

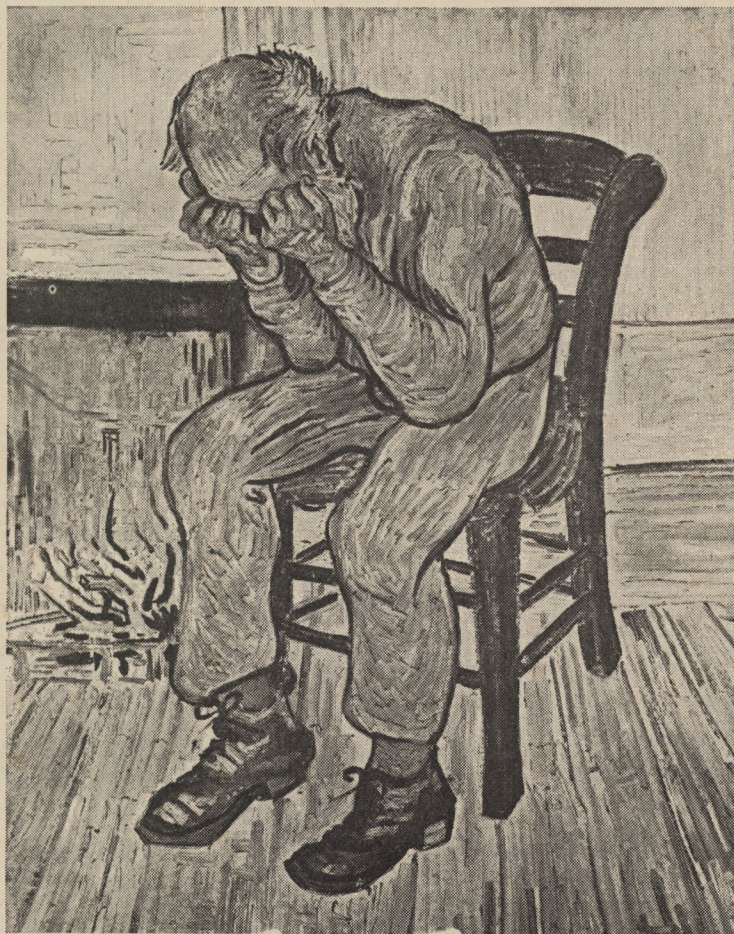
# HEIMATBLATT

der ehemaligen Kirchengemeinden  
Landsberg/Warthe, Stadt und Land ✓

NUMMER 10-11

1976

28. JAHRGANG



**An der Schwelle der Ewigkeit**

Gemälde von Vincent van Gogh (1889)

## Der Mensch lebt nicht vom Brot allein . . .

Ein heimatlicher Dreiklang! ERNTE: Sie ist die Gabe der Erde, von deren Früchten wir leben. DANK: „Die Erde ist des Herrn, und was darinnen ist.“ „So steige der Dank zum Himmel hinan, der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich.“ FEST: Wo Erde und Himmel sich verbinden, soll der Mensch dieses Bündnis fröhlich feiern,

### An der Schwelle zur Ewigkeit

November-Gedanken

Wir stehen vor einer Tür; vielleicht ist sie uns sogar vertraut. Und doch finden wir den Mut nicht, sie zu öffnen. Da ist ein Klingelknopf, mit dem wir unsere Ankunft melden könnten, aber wir wagen nicht, ihn zu berühren, besorgt darum, wer hinter der Tür stehen und sie uns aufhalten möchte; unsicher, wer oder was uns empfangen wird, ob wir hineingebeten werden und wo hinein. So stehen wir an der Schwelle. Jeden Tag aufs Neue. Auf der Schwelle zwischen dem Heute und dem Morgen, zwischen Abschied und Wiedersehen, Glück und Unglück, Abbruch und Neubeginn. Und endlich und immer wieder: auf der Schwelle zwischen Leben und Tod. Ist es schwer, diese Schwelle zu übertreten, auch wenn wir dahinter das Glück vermuten? Ja, es ist schwer. Denn ein Stück Unerbittlichkeit liegt in diesem Übertritt, ein endgültiger Entschluß, ein Schluß mit dem, was wir zurücklassen.

Vincent van Gogh, dieser Leidenschaftliche, Leidende und Brennende, der Maler des verzweifelten Aufbegehrens und der demütigen Hingabe, hat diesen alten Mann gemalt, der auf einem derben Holzstuhl vor der Helle eines Fensterrausschnittes sitzt. Ein Jahr vor seinem Selbstmord hat van Gogh den armseligen Alten gemalt, der gewiß zu den Insassen des Hospitals von Arles gehörte, in dem der Künstler die erste düstere Zeit nach dem Ausbruch seines Leidens verbrachte. „An der Schwelle der Ewigkeit.“ Der Titel dieses Bildes scheint den Halluzinationen van Goghs entsprungen, die ihn in diesen Monaten zwischen glücklichem, überschwänglichem Schaffen quälend heimsuchten; er scheint bezeichnend für Mensch und Leben van Goghs überhaupt. Denn all sein Kampf, alle Verzweiflung und alle Beseligung im Schaffen, wurzelten sie nicht zuletzt im Zielwicht des Übergangs, im zögernden Überschreiten der Schwelle zwischen Welt und Ewigkeit?

Der alte Mann auf dem derben Holzstuhl hat seinen Kopf in die Hände sinken lassen; sein Gesicht, seine Augen, sind nicht zu erkennen. Was mögen sie schauen? Wurden sie geblendet von der Helle, die ihnen aus der offenen Tür zur Ewigkeit entgegenleuchtete, oder schloß der Mann sie mit schwierigen Fäusten — um ihnen den Blick in den Abgrund zu verwehren? Was geschieht eigentlich, wenn ein Mensch die Schwelle übertritt? Wir wissen es nicht. Und darum fürchten wir uns.

Dr. U. B.

stauend über die Gaben der Erde, dankbar für den Segen des Himmels. Nur der Mensch vermag zu staunen, zu danken und daraus ein Fest zu machen. Es ist das Fest des „lieben Brotes“, wie es die Vorfahren in Ehrfurcht priesen, und es ist deshalb erst recht ein Fest des „lieben Gottes“, wie wir den Geber aller guten Gaben seit unserer Kindheit Tagen doch nennen dürfen, das Erntedankfest! „Vor dir wird man sich freuen, wie man sich freut in der Ernte“, sagt der Prophet Jesaja.

Was man „lieb“ nennt, steht einem nahe. Von allen Gaben der Ernte steht uns das „liebe Brot“ am nächsten. An diesem Tage wird es zum Prediger, das Brot sowie das Korn, aus dem es hervorging, zum Prediger des „lieben Gottes“.

1. Wir sind nichts ohne Gott, was wir sind, es ist von Gott. So fangen Brot und Korn an zu predigen. Und wenn du für uns dankbar sein willst, dann denke unserer geheimen Botschaft nach. Dankbarkeit verlangt auch Dankarbeit! In uns siehst du als erstes ein Wunder und zugleich ein Gebot der Verwandlung zu höherem Leben, das Gott allem Lebendigen mitgegeben und aufgegeben hat: Aus weggeworfene, in die Erde vergabene, verwesendem Korn wird grüner Halm im Herbst, reife Ähre im Sommer, springen Körnlein die Fülle hervor in der Ernte, die wiederum in Brot sich verwandelt. Und das Brot verwandelt sich in dir, dem Menschen, zum Leben des Leibes und der Seele. Aber kein Mensch vermag auch nur ein einziges Körnlein zu schaffen mit solcher edlen Verwandlungskraft, die dem Leben dient. So „schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist“.

Aber damit verkündigen wir, eure Dankfestprediger, auch auch das ernste Gebot des „Stirb und Werde“. Christus faßte es in die Worte, die er auf sich selbst bezog. „Das Weizenkorn muß in die Erde fallen und sterben, sonst bleibt es ein einzelnes Korn. Aber wenn es keimt, bringt es viele Körner hervor.“ So werden Korn und Brot nun weiter zu Predigern des notwendigen Opfers, aus dem höheres Leben hervorgeht. Christus nahm das Brot, und machte es im Heiligen Abendmahl zum Zeichen seines Opfers. Schließlich weisen Brot und Korn auch auf das Ende des Irdischen Lebens und sein höheres Ziel hin. Von dem Brot, das den Menschen nährt, stirbt er schließlich auch. Und: Wie das Korn, so reift alles einer Ernte entgegen, auch der Mensch. In der Ernte wird aber auch entschieden und geschieden zwischen gutem Samen und Unkraut. „Der gute Samen sind die Kinder des Reiches Gottes, das Unkraut sind die Kinder der Bosheit“, sagt Christus in einem Gleichnis. Die Ernte wird so auch zum Zeichen des Gerichtes Gottes, dem keiner entgeht.

Das alles enthüllen Korn und Brot als Prediger und Boten für den Menschen, der — nach des Dichters Gellert Lied — „Der Schöpfung Ruhm und Preis und sind ein täglicher Beweis von Gottes Güte und Größe“ sein darf und

sein soll. Aber eben deshalb sind sie, Korn und Brot und alles, was im weitesten Sinne dazu gehört, zwar wunderbare Gaben Gottes, aber noch lange nicht genug für den Menschen. Sie geben nun Christus das Wort: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort.“ So wehrte der Herr in der Wüste den Versucher ab. Und so sagte er nach der Speisung der Fünftausend: „Ich bin das Brot des Lebens, das Brot Gottes, das vom Himmel kommt und gibt der Welt das Leben.“ Das Brot wird zum Sinnbild der Erlösung und Wegweiser zum Erlöser hin.

2. Mit all diesen Gedanken will das Erntedankfest auch zum Erntedankfest werden. Und läuft damit auf die dreifache Frage hinaus: Denkst du daran? Dankst du dafür? Dienst du damit? Dreifache Aufgabe nimmt uns in Pflicht: Denke demütig, wenn das Wetter den Ertrag verringerte und die Preise steigerte. Gedenke der Zeiten, da man sich nach jeder Ähre bückte und kein Brot in Papierkörben und Mülleimern vergammelte. Dank auch dafür, daß du noch lebst in einem Land mit Brot ohne Brotkarten!

Und wie dienst du damit: „Hat Gott dir täglich Brot gegeben, für dich und deiner Kinder Leben, so gib von dem, was wir dir verliehn“, auch deinen armen Brüdern hin“, Brothilfe für drüben, Brot für die Welt!

Mit so vielfältiger Denkbotschaft greift das Erntedankfest auch schon zum Reformationsfest hin, dem Festtag des reinen lauterer Evangelismus, von der des Menschen Seele lebt. Auch der Ruf des Bußtags klingt an, sich selber wandeln zu lassen zur reifenden Ähre, zum Menschen nach dem Bilde Gottes, zu helfenden Brüdern und Schwestern, der leiblich Hungernden und seelisch Entrechteten! Schließlich ist auch der Trost des Toten- und Ewigkeitssonntages zu hören:

Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Sie gehen hin und weinen und tragen edlen Samen und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.

Sollte darin nicht auch ein Trost für uns Vertriebene liegen? Die Erntedankfestglocken klingen für uns schon lange nicht mehr über heimatische Felder hin. So tut uns dies Fest auch immer wieder weh! Aber jene pommersche Frau, die im Massenlager damals, draußen am selbstgebauten Herd, beim Kochen ihrer Suppe, bedauert wurde, hatte sie nicht auch recht, als sie sagte: „Vielleicht haben wir mehr gewonnen als verloren.“ Und ein anderer pflichtete ihr bei: „Ich möchte die Erfahrungen dieser Zeit nicht mehr in meinem Leben missen.“ Eben deshalb: Erntedankfest auch für die, die von Heimatverlust und Hunger wissen und die nun neu gestärkt und gemahnt vorangehen sollten, mit der Erntedankbotschaft vom Korn und vom Brot und von Gott!

H.-J. Bahr, Soest  
Schriftleiter der „Pommerschen Heimatkirche“

Ehrenvorsitzender  
des Konvents Evgl. Gemeinden  
aus Pommern

## Leben „außerhalb der Jahreszeiten“

Erntedank ist vorbei. Wie viele Deutsche mögen überhaupt gewußt haben, wann 1976 Erntedanktag war, und wie wenige haben das Erntedankfest gefeiert, das der Kalender für den 3. Oktober verzeichnet hat?

„Diesen Erntedank 1976 sollte jedermann in Stadt und Land besonders nachdenklich begehen“; dieser von Amts wegen von Josef Ertl, Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, in einer Erklärung formulierte Satz ist kaum in die Presse gekommen. Nur eine Minderheit hatte überhaupt die Chance, davon Kenntnis zu nehmen. Und dies nicht nur, weil am gleichen Tag zum Deutschen Bundestag gewählt worden ist.

Vor 50 oder vor 30 Jahren noch wäre ein von der überwiegenden Mehrheit unseres Volkes so übersehener Erntedanktag schier unvorstellbar gewesen. Vor 50 Jahren — in der Weimarer Republik —, als noch mehr als die Hälfte der Deutschen in der Landwirtschaft tätig waren und jedes Land weitgehend auf die Ernte der eigenen Erde angewiesen blieb, spielte das Erntedankfest im Rhythmus des Jahres eine wichtige, unübersehbare Rolle. „Stadt und Land Hand in Hand“ warb eine Parole für Verständnis zwischen denen, die Nahrung produzierten und denen, die Konsumgüter schufen. Bauer sein hieß im damaligen öffentlichen Verständnis ein Stück Rückgrat des Volkes sein und — der eigenen Scholle ursprünglich verbunden — mit Hingabe und Fleiß, aber auch in Demut vor



Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.

Gott und Sorge vor Wetterkatastrophen für den gedeckten Tisch des Volkes zu sorgen.

Später, in der NS-Zeit, pervertierte eine zielbewußte Propaganda diese weithin unbestrittene Auffassung. Dem machtpolitischen Ziel, möglichst die landwirtschaftliche Autarkie zu erreichen, diente eine Mystifizierung des Bauerntandes, der „auf geheiligter Scholle“ ein „Kraftquell des Volkes“ sein sollte. Dennoch blieb das Erntedankfest im Bewußtsein der Bevölkerung ein wichtiger Punkt des Jahresablaufs.

Vor 30 Jahren, in der Not der Nachkriegszeit, brauchte hungernden Menschen nicht erläutert zu werden, was unter Erntedank zu verstehen ist.

Und heute? Wer dankt in Demut für die Ernte trotz Dürre? Wer empfindet Angst, er werde wegen geringerer Er-

träge der Äcker nicht satt oder müsse gar leibliche Not leiden? Sicher nur wenige. Selbst das Erntedank-Wort des Ministers rät zur Nachdenklichkeit an. Sein Wort zu diesem Fest liest sich streckenweise wie ein Wirtschaftsbericht, in seiner Nüchternheit kaum zu übertreffen. Sätze wie diese lassen Erntedank in seinem ursprünglichen Sinngehalt vergessen: „Wir haben in diesem Jahr schon 28 000 Tonnen verbilligtes Fleisch auf den Markt gebracht“ — „Wir haben ... je 50 000 Tonnen Roggen und Backweizen aus den staatlichen Vorräten abgeben können.“

Sinnt man der Frage nach, woher solch tiefgreifender Wandel kommt, ist die Ursache schnell gefunden. In den letzten 10, 15 Jahren haben eigener Wohlstand, internationale Marktverflechtungen, haben großräumige und schnelle Transportmittel dafür gesorgt, daß wir nicht mehr mit den Jahreszeiten leben und von der eigenen Ernte unabhängig sind. Wer frische, aus Kalifornien eingeflogene Erdbeeren zu jeder Zeit essen kann, wartet nicht ungeduldig auf die Erdbeerezeit zu Hause. Wem die ganze Welt durch Importe den Tisch reichlich deckt, dessen Interesse für den Stand des inländischen Kornes relativiert sich.

Wer also, wie der Minister fordert, nachdenklich den Erntedanktag begeht, der kann leicht zumindest diese eine Bilanz ziehen: Wir leben nicht mehr mit den Jahreszeiten wie noch unsere Eltern.

Werner Bader (KK)

## Ein Blick zu unseren Vorfahren

Als Menschen, die ihre Heimat lieb haben, sollten wir uns auch auf unsere Vorfahren besinnen, von denen wir abstammen und von denen wir noch etwas wissen. Das gilt sowohl für unser Volk, von dessen Geschichte und Vergangenheit wir nicht genug wissen können, aber ebenso auch für unsere persönlichen Vorfahren innerhalb unserer Familie, von deren Art und Wesen wir ja mancherlei geerbt haben und in uns tragen.

In unserer Familie Krueger lebte in den ersten Jahren meines Lebens mein Großvater väterlicherseits, der bei meinem Eintritt in die Schule bereits 80 Jahre alt war. Er hatte seine Bauernwirtschaft in Zicher, einem reichen Bauerndorf etwa 12 km nordöstlich von Küstrin gelegen, genauer 5 km südlich vom Städtchen Neudamm und 4 km nördlich von Zorndorf, in den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts verkauft und war zusammen mit meinen Eltern nach Landsberg (Warthe) gezogen.

Denke ich an ihn zurück, dann rieche ich manchmal noch heute den Rauch seiner Tabakpfeife, die er mit Vorliebe rauchte und aus einem schön polierten Holzkasten zu stopfen pflegte. An manchen Wintertagen habe ich auf seinen Beinen geritten und mir von ihm seine Erlebnisse erzählen lassen. Im Sommer liebte er es, in unserem Garten zu sitzen und sich mit uns Jungens zu beschäftigen; denn ich hatte

noch einen um zwei Jahre jüngeren Bruder, der im letzten Weltkriege aus den Kämpfen um die Festung Posen leider nicht mehr zurückgekehrt ist. Mein Großvater ging auch gern mit mir spazieren. Eines Tages sind wir durch die Burchardstraße zur Heinersdorfer Straße gewandert und konnten dabei rechts und links an grünen Abhängen Ziegen sehen, die dort angebunden weideten und uns mit ihren lustigen Sprüngen viel Spaß machten. — Seine Schriftzüge, die ich wiederholt in seinem kleinen Notizbuch bemerken konnte, waren klar, fest und sicher. Danach zu urteilen, muß er ein Mann mit einem klaren und festen Charakter gewesen sein.

In stillen Stunden hat er auch gern seine Bibel vorgeholt und sich in sie vertieft. Dabei las er im besonderen im Buche Jesus Sirach, das zu den sogenannten „Apokryphen“ gehört, die leider nicht in allen Bibeln enthalten sind. Von ihnen sagt Luther, man sollte nicht an ihnen vorübergehen, da sie auch nützlich und gut zu lesen wären. Das Buch Sirach läßt die mannigfachen Situationen unseres Lebens an uns vorbeiziehen, Zeiten der Gesundheit und der Krankheit, der Freude und der Trauer, der Arbeit und der Ruhe und sagt manch gutes Wort dazu. So finden wir in Kapitel 22, 11 das Wort: „Man soll nicht zu sehr trauern um einen Toten, denn er ist zur Ruhe gekommen.“ Und in Kapi-

tel 50, 24 bis 26, begegnen uns die Verse, nach denen Martin Rinckart sein bekanntes Lied „Nun danket alle Gott“ gedichtet hat. Daran sehen wir, wie lesenswert dies Buch noch heute für uns ist.

Der tiefste Eindruck, den ich von meinem Großvater noch heute in meiner Erinnerung habe, war sein Heimgang. Nach einem Krankenlager von wenigen Wochen wurde er am 3. Januar 1904 — kurz vor seinem 82. Geburtstag — heimgerufen. Wie eigenartig still war es bei uns an dem Tage, an dem sein Bett leer geworden war. Unbewußt empfand ich mit meinen acht Jahren, wie das Sterben eines lieben Menschen ein seltsames und heimliches Geschehen ist, das wir nicht durchschauen können und das wie ein undurchdringliches Geheimnis vor uns steht.

In Zicher war er geboren, dort hatte er gelebt und noch eine Reihe von Jahren vor seiner Übersiedlung nach Landsberg/W. die Großmutter zu Grabe getragen, dort wollte er auch bestattet werden. So mußte seine Leiche von unserm Hause nach Zicher überführt und die wohl 30 km lange Strecke mit einem Pferdegespann die ganze Nacht hindurch transportiert werden. Welch eine stille und doch auch einsame Fahrt in einer kalten und dunklen Winternacht! Welche Gedanken mögen denen, die ihn zu fahren hatten, dabei gekommen sein!

Die Stunde aber, da er vor der Fahrt aus unserer Wohnung getragen

und unmittelbar vor unserer Korridor-  
tür in einen Sarg gebettet wurde, daß  
sich mir sehr eingepägt. Wie feierlich  
war es, als er mit seinem dunklen Ge-  
herock und leichten schwarzen Schuhen,  
die kein Straßenpflaster mehr zu tre-  
ten brauchten, würdig bekleidet in dem  
offenen Sarge vor uns lag. Ich spüre  
noch die wenigen stillen Augenblicke,  
als meine Eltern mit uns Jungens und  
mit denen, die ihn abholten, in sein  
stumm gewordenes Antlitz schauten  
und von ihm Abschied nahmen. Es muß  
doch sehr nachdenklich machen, wenn  
wir sehen, wie ein lieber Mensch in so  
einem schmalen und engen „Schlaf-  
kammerlein“ genug Platz findet und  
der Güter dieser Welt nicht mehr be-  
darf. Hier galt das Wort von Jesus  
Sirach: „Er ist zur Ruhe gekommen“  
und im Hebräerbrief Kapitel 4 steht es  
genauer: „Es ist noch eine Ruhe vor-  
handen dem Volke Gottes.“ Dann  
wurde der Sarg für immer geschlossen  
und konnte seine Fahrt nach Zicher an-  
treten. Das war die letzte Fahrt in  
seine Heimat auf Erden, aber auch in  
die ewige Heimat; eine Fahrt unter  
dem Geleit und der Gnade dessen, der  
ihn ein Leben lang mit seinem Wort  
begleitet hatte.

Unsere Eltern sind dann mit uns  
Jungen mit der Bahn über Küstrin nach

Neudamm und von dort nach Zicher  
gefahren. Von der Trauerfeier selber  
bis hin zur Bestattung auf dem Fried-  
hof hat sich mir Achtjährigem nichts  
eingepägt. Es ist mir nur wie eine  
dunkle Erinnerung, als hätten wir bei  
der Feier in der Kirche von Zicher ge-  
essen. — Da Zicher östlich der Oder,  
d. h. jetzt östlich der polnischen  
Grenze liegt, ist es wohl sehr fraglich,  
ob ich das Heimatdorf meiner Vorfah-  
ren noch einmal werde aufsuchen  
können.

Dieses große und stattliche Dorf liegt  
nur 4 km nördlich von Zorndorf, wo im  
siebenjährigen Kriege am 25. August  
1758 die bekannte blutige Schlacht  
stattgefunden hat, in der die Russen so  
entscheidend besiegt wurden, daß sie  
unter großen Verlusten die preußi-  
schen Lande räumen mußten. In dieser  
Schlacht bei Zorndorf hat auch Zicher  
schwer gelitten, die Kirche und das  
Pfarrhaus sind in Flammen aufgegan-  
gen, dabei sind leider auch alle Kir-  
chenbücher verbrannt, die über unsere  
ferneren Vorfahren hätten Auskunft  
geben können. So ist mit dieser bluti-  
gen, aber siegreichen Schlacht bei  
Zorndorf, die in unserer preußischen  
Geschichte eine entscheidende Bedeu-  
tung gehabt hat, auch uns in der  
Familie Krueger eine Grenze gezogen,

über die wir leider kaum mehr hinaus-  
kommen werden.

Hiermit wird deutlich, wie die Ge-  
schichte und d. h. die Gesckicke unse-  
res Volkes mit den Gesckicken jeder  
Familie und jedes einzelnen aufs  
engste ineinandergreifen und vonein-  
ander abhängen. Oder sagen wir, wie  
die Ereignisse und Erfahrungen unse-  
rer Vorfahren unser aller Leben bis  
in unsere heutige Gegenwart hinein be-  
stimmen und beeinflussen.

#### Nachtrag

Die angezogenen Verse aus Jesus  
Sirach Kapitel 50, 24 bis 26, nach de-  
nen Martin Rinckart sein Lied gedichtet  
hat, lauten in der Luther-Übersetzung:

„V. 24 Nun danket alle Gott, der  
große Dinge tut an allen En-  
den, der uns von Mutterleib  
an lebendig erhält und tut uns  
alles Gute.

V. 25 Er gebe uns ein fröhlich Herz  
und verleihe immerdar Frie-  
den, zu unserer Zeit in Israel,

V. 26 und daß seine Gnade stets bei  
uns bleibe; und erlöse uns,  
solange wir leben.“

Thassilo Krueger,  
Superintendent i. R.

## Liebe Landsberger aus Stadt und Land

„Schriftleiter“ haben es nicht ganz  
leicht, denn zum Abfassen einer  
„Schrift“ — hier z. B. unseres Heimat-  
blatts — brauchen sie den nötigen Inhalt  
und die nötige innere Ruhe. Diesmal  
war es nicht die Sorge um den Inhalt,  
daß nicht, wie geplant, diese Ausgabe  
schon früher erschien, sondern der  
schmerzliche Verlust, der mich mit dem  
so frühen Heimgang meines geliebten  
Bruders getroffen hat. In Herford war  
er an unserem „Landsberger Erinne-  
rungs-Tisch“ noch unerträglich bemüht,  
die vielen Wünsche der Landsleute er-  
füllen zu helfen. Wohl nur wenige ahn-  
ten oder wußten, wie schwer krank er  
war. Beispielfhaft hat er sein Leiden  
getragen, bis er — noch immer voller  
Hoffnung auf eine Besserung — am  
21. August von allen Schmerzen erlöst  
wurde. Am 31. August haben wir ihn  
auf dem Spandauer Friedhof — auf  
dem schon seine liebe Mutter, unser  
lieber Paul Schmaeling und noch weite-  
re Landsberger ihre letzte Ruhestätte  
fanden — zu Grabe getragen. Nun fehlt  
er sehr! Meine Urlaubspläne konnte ich  
nicht verwirklichen und freue mich nun  
auf das nächste Jahr. Gern möchte ich  
wieder nach Landsberg-Gorzow fahren.

Für alle, die zögern, die alte Heimat  
noch einmal zu besuchen, um sich die  
schönen Erinnerungen nicht zu zer-  
stören, möchte ich mit freundlicher Er-  
laubnis des Schreibers einige Aus-  
schnitte aus einem Brief an Hans Beske  
folgen lassen. Dazu sei bemerkt, daß  
sie geschrieben wurden, ohne den Ge-  
danken an eine Veröffentlichung in  
unserem Heimatblatt!

3250 Hameln 1, Spittastraße 24

Lieber Hans!

Deine Karten haben mich noch recht-  
zeitig erreicht.

Ich bin in Landsberg an der Warthe  
gewesen. Nach 32 Jahren. Mit meiner  
Frau, meinem Sohn und meiner To-  
chter. Die von manchen ausgesprochene  
Warnung, mir damit das farbenfrohe  
Bild der Erinnerung zu zerstören,  
wurde gegenstandslos. Ich habe es in  
keiner Minute bereut.

Natürlich war es einerseits eine  
seelische Zerreißprobe. Wer ahnt, wie  
sehr ich an der Heimat, unserer alten  
Heimat, hing und noch hänge! Aber  
dennoch ... es war doch ein be-  
reichendes Wiedersehen. Was machte  
es aus, daß manche Häuser oder gar  
Straßenzüge fehlten ... so vieles, vieles  
war ja doch noch da! Auch das Eltern-  
haus, mein Geburtshaus. Und als ich  
in der Dammstraße ein Grundstück mit  
einem großen Garten betrat und mich  
eine ältere Frau schon im Näherkommen  
unvermittelt „sind Sie aus  
Deutschland?“ fragte, da antwortete ich  
leise, daß dies hier mal meinem Vater  
gehört habe, und wir alle waren be-  
rührt, als sie sagte „dann sind Sie die  
Familie Golze!“

Und dann habe ich meinen Kindern  
die Stadt gezeigt und die Umgebung,  
raus in Richtung Kladower Teerofen,  
den Silberberg hinauf (wie mußten wir  
mit dem Fahrrad strampeln, oder wie  
mußten die Pferde schwer rauziehen  
und wie mühelos — vielleicht leider —  
ging jetzt das Auto darüber hinweg),  
die Umgebung, die Wälder, den Kladow-  
er See und den Grävensee und weiter  
über das gute alte Kopfsteinpflaster  
zum großen und kleinen Lübbese,  
nach Berlinchen und nach Zantzel,  
zum Welmsee und und und ... ach, die  
Reihe ist so lang. Und meine Kinder  
nahmen mich dann oft an den Arm und  
sagten im Anblick dieser Wälder und  
Seen, die sie ins Schwärmen brachten,  
daß sie nun begännen zu verstehen ...

Was soll man sagen? Es sind schon  
so viele Berichte in unserm Heimat-  
blatt geschrieben worden. Ich möchte  
nichts hinzufügen. Als ich wieder zu  
Hause war, habe ich die Seiten in dem  
Landsberg-Buch gelesen, die Du ge-  
schrieben hast. Von Dir und Deinem  
Christian. Du hast so vieles so gut ge-  
sagt.

Ich freue mich und bin glücklich, ne-  
ben dem eigenen großen Erleben eine,  
wenn auch kleine und dünne, aber  
eben doch eine Verbindung gegeben  
zu haben von uns, von unserer alten,  
schönen Heimat zu der, an die nächste  
Generation. Sie hat es aufgenommen,  
zunächst langsam und dann glaubwür-  
dig und ganz, ganz dankbar. Ich hatte  
keinen Grund mehr, mich meiner Trä-  
nen zu schämen ...

Dein Werner

Unser Berliner Reiseunternehmen  
Schwarz beabsichtigt auch 1977 drei  
Fahrten durchzuführen. Die voraus-  
sichtlichen Termine: 7. bis 11. April;  
18. bis 22. Mai und 21. bis 25. Septem-  
ber 1977. Einzelheiten werden recht-  
zeitig bekanntgegeben.

Eine frohe Adventszeit wünscht  
Ihnen allen mit herzlichsten Grüßen

Ihre Irma Krüger

Neuendorfer Straße 83, 1000 Berlin 20,  
Tel.: 3 35 46 21 und 3 35 39 93.



#### Unser nächstes Treffen in BERLIN

findet statt am:

Sonntag, dem 11. Dezember 1976

#### Adventfeier

in „Kliems Festsäle“, Hasenheide 14/15,  
1000 Berlin 61, U-Bhf. Hermannplatz,  
ab 14.00 Uhr!



# Aus der Volkskunde unserer Heimat um die Jahrhundertwende

Von Karl Lueda

## Vom Bindeknüppel, der Muskelle, der Muskrücke und den Models

Was der Zufall so alles zuwege bringt! Nehme ich mir doch neulich im Wartezimmer eines „Onkel Doktors“ im Westen unseres Vaterlandes — wie üblich zum Zeitvertreib — eines der vielen Hefte, und zwar das dünnste und wohl auch bakterienärmste, zur Hand und blättere darin, frei nach Goethe „... und nichts zu suchen, das war mein Sinn!“ Und was lese ich da? „... Plötzlich sind sie da! Die Erinnerungen aus früherer Kindheit! Man weiß gar nicht, wie einem geschieht! Und doch hat man gestochene scharfe Bilder aus einer Zeit vor Augen, die schon lange zurückliegt, soweit, daß man sie aus der Erinnerung verloren haben müßte!“ — Ich habe nicht weitergelesen, habe nicht einmal nach dem Verfasser und seinem Anliegen gesucht, sondern dieses Kennwort hat mich so gepackt, daß ich es immer wieder las und bald „auswendig“ konnte. — „Der Nächste, bitte!“ Dieser Aufruf riß mich von dem Heftchen los, das ich nachher nicht mehr wiederfand. Hatte es mir doch für den Tag und dann die Wochen seitdem soviel gegeben, insbesondere aber den einen Trost, daß es in der Ferne noch Menschen gibt, die auch nostalgisch belastet dahingleben! Nostalgie: aus Griechisch *nostos* = Heimkehr und *algos* = Schmerz gebildet, ist geradezu ein Bekenntnis, fast ein Modewort geworden, selbst bei den uns Alten nachfolgenden und vor kurzem noch aufbegehrenden Geschlechtern. Nostalgie ist zu einem Schluß- und Hochbegriff der Volkskunde geworden, dem seit einiger Zeit sich noch die „Folklore“ zugesellte. Folklore ist das englische Wort für Volkskunde, betrifft bei uns aber Lied, Musik, Tanz und Trachten.

Heimgekehrt aber mußte ich über das für mich so tröstliche Nostalgie-Erlebnis einleitend berichten. Und dabei fällt mein Auge auf den Abreißkalender: 10. Juli!

Ach ja, richtig! Der zehnte Juli! Dieses Datum und manchmal auch einige Tage danach, das war für den Landmann unserer Neumark der Beginn der Ernte und damit der wichtigsten, aber auch schwersten Arbeitszeit, die erst mit dem Erntedank und gar noch später zu Ende ging. Für die Brücher verzögerte sich — je nach Wetterlage und Bodenverhältnissen — dieser Beginn. Zudem war für große Teile, besonders des westlichen Warthebruches — zumal um die Jahrhundertwende —, die Heuernte — Heumahd — vordringlich. Lieferten doch die weiten Wiesengebiete, die Rhenen, für die vierbeinigen Hafermotoren der Artillerieregimenter in Küstrin einen wichtigen Betriebsstoff — das Heu — und das ohne Abhängigkeit vom Weltmarkt.

Nu aber bin ich doch wider ganz richtig zuhause! Dann zwischen dem 10. und 15. Juli da fuhr ich fast jedes Jahr aus persönlichen Gründen mät de Ostbahn von Landsberg aus westwärts. Balle hinger Wepritz, aba noch deitlicher woll bei Döllensradung,

da, wo datt neimärksche Höhenland von de Süd-Sonne bestrahlt worden war, da standen dann die erschten goldenen Mandelreihen von't Korn, und wenn ich noch een Bitz weiter nach de linke Seite aus datt Coupee kicke, da standen de Kapitzzen und ooch all die Mieten und Schober von herrlich grün-grauet Hei; mir war dett menchmal, als ob ick dän Heidulf bäs in datt Zugabteil riechen kunde. Un durch datt offene Abteilstenfer da hörte man, wie die Mannsleite die Seeßen kloppten oder wie datt in de feine Redensart heeßen dut: Wie se die Seeßen „dengelten“; datt war soville wie schärfen, indem se die Scharten, die durch Steene und andere harte Dingeringze bei't Mähjen in de Schneide von de Seeße Löcher jerissen hadden. Da hadde uff't Feld datt Schärfen mät dän Wetzschsteen nischit nich jeholfen. Damals jing äben noch allet mät de Hand; Ja ehne's Landmaschinenfabrik in de Stadt, die hadde noch nicht de Mähmaschinen jebaut. Ick hätte leider nich mehr rauskriejen können, seit wenn datt mal gewäst jwesen iset.

Wie datt bei de Mähjerei nu vor sich jing, datt will ick bloßig andeuten, nämlich wie der Mäher die Seeße mät Schwung un Grazie regierte: eene Schwade — ooch Schwart jenent — nach de anderte lagch felduff un feldaff balle da. Un nu fung die schwere Arbeit von de Frauens un Mächez an: Datt Bingen von de Garben mät datt Strohhand, und endlich dann datt Uffstellen — datt Uffmandeln. Ick will nich noch weiter Schperlinge nach Landsberg — wie de ollen Griechen Eulen nach Athen — dragchen — aber, uff de schmerzhafteste Bindearbeit für de Frauens muß ick doch hänweisen: Uff Bingen von Jerschte (mät de Acheln (Grannen) und von Haber; dänn mang dieset kurzstenglijfte Jetreide, da wuchsen de Disteln in Massen. Junge, Junge! Da halfen ofte nich de festesten Handschuhe. Die Stacheln, wenn se dazu noch an heeße Sommerdage ganz trehe warn, die stachen ooch da sich durch. Da wird dänn woll irjendeener — vielleicht unser Karl Streber, der ja für menchet seinen Kopp herhollen muß, dän Bindeknüppel erfunden hebben.

Ob der Bindeknüppel woll in't Museum in Landsberg dän Besuchern mal ufffallen is? Un wer kennt woll nu heite noch seine Funktion, heite, wo allet ooch bei de Jetreideernte von Maschinen erledijcht wärd? Also, der Bindeknüppel war äbn bloßich'n richtiger hölzerner Knippel, so dicke wie'n Harkenstiel, eenen halben Arm lang, mit eene Enge anjespitzt un aus Erlenholz; dänn datt war un is noch heite so scheene feinfaserich, ät kriichte keene Splinter nich un wurde bei de Arbeit imma glatter un immer blanker. Bei't Garbenbingen — wie jesaght, bei Jerschte un Haber, war hä doch ne scheene Hilfe für de Frauens. Sie hadden in de Dage vorher all soville Bänder aus jedreschet

Roggenstroh wie meglich sich zurechte jemacht. Aus Haber- un Jerschtenstroh, weil datt zu kortsch war un ooch zu harte, da jing datt nich gut. Also mät de Strohbänder, da banden se de Garben vorsichtig zusammen; dänn aba schoben se dän BingeKnippel unger dänn Knoten un drehten ämm een paar Mal um seine Midde; un so wurde datt Janze feste zusammenjgezogen. Die Enden von datt Strohhand stachen se vorsichtig unger dän Knoten... hä sullde bei't Uffladen uff dän Erntewagen un nachher ooch in't Tass in de Scheine nich uffjeihen. In'n Winter aber, wenn die Garben uff de Tenne, ick meene dän Scheinenflur (Scheunenflur) bei't Uffbingen, da hebben de Frauens dänn mät dän BingeKnippel de Garbenknottens nu in umkehrter Reihenfolge wie bei de Arbeit auff't Feld uffjeflost. Da zeigte sich zum zweiten Mal, wie sinnvoll un hilfreich so wett'n Dingerich von BingeKnippel dunnemals war.

## Obsternte — Gruutz

Zwischen de Jetreide- un Kartoffelernte un daßu dänn de Ribeen- un Runkelerte — von dän Flachs oder Lein will ick heite mal ganz schweijen — war ungerdessen so ganz heemlich, still un leise nu ooch datt Bitzkin Obst in de Bruchgärtens reif jeward. Ick sägge: datt Bitzkin, dänn mät Obst... mein Gott, watt mußten sich de Mannswesen da doch für Mühe machen: Der Bruchboden wulde bei diese Arbeit nie nich so recht mätmachen. Uff Stellen, wo Sanddünen aus de Urzeiten lagen, ja, da jediehen die Sauerkärschen sehre gut. Un wo sich der Dünensand noch mät'n Blitz Ton oder Lehm jemischt hadde, da hadden se de Bauernpflaumen, uff die we noch zu reden kommen werden. Aba mät datt Kernobst, meinjeih, watt war datt für ne Mieh! Mät de August-äppel oder Oostäppel (Klaräpfel), da jing 'et ooch an; dazu dänn noch de Hasenköppe, de Weihnachtsäppel — datt heeßt die knallroten Eiseräppel —, aber schwer hadden sie et mät de Bosköppe un de Renetten un de Goldpamänen; die wehten sich woll jejen dän Bruchboden, un noch doller mät de Berrn (Birnen), zum Beispiel mät de Berjemotten, die ick zundersch kaum noch zu sehn krieye, ooch nich mal uffn Wochenmarkt, un dabei sint die so scheene sießel!

Mät de Obstböme hadde de r äbn Glick, der dän Fidutz dafür hadde, datt heeßt, wer sich uff de Bodenschichten von seine spezeielle Heimat verstehen dat. Dänn in't Bruch un besonders an de Ränder von't Bruch, da war seit Jahrtausenden durch de Mischung von datt wolle eisenhaltige Wasser von de Warthe mät datt sauerstoffreiche Wasser, watt in'n Rejen un durch de kleenen Nebenflüsse von de Höhe kam un in'n Erdboden sich mät'n Ton un watt da noch allin dret war, vermischet, so der Brauneisenstein oder Raseneisenstein oder Sumperz genänt, entschanden. Un der hadde sich Bu

ne feste, steenharte un menchetmal ooch reichlich dicke Schicht Busamenjeback; die Leite nennenen datt Gruutz. Diese Schicht jab et in't Bruch fast iberall; sie sah rostlich, rotbraun bäs schwarz aus un war so harte wie Eisen. Diese Schicht wächst ooch heite noch an dän Stellen, wo dät Wasser verbracket, also nich abfließt un wie ne braune Tunke stehen bleiwt.

Wenn un an so'ne Gruutzstelle — un mög da nu ne humushaltige Erdschicht druff ligen, Obstbäume jepflanzet wurden, dann wuchsen se in de erschten Jahre zur Not ganz gut. Kamen se nu aber in de Jahre, wo se fruchten sollten un ähre Wurzeln in de Tiefe schickten, dann wart' aus mät ähr! Dann kam der Hungerdod! Dät heeßt: die Rinde — die Borke — riß uff un ooch der Bast, durch dän die Wachsekraft bäs in de letzten Schpitzen jelleitit wurde, platze uff un dät blanke Splintholz trat zudagie un aus wart' mät Wachsen un brauchbare Ernte. Ein bejammernswert Kümmerling verunzierte dän Garten. „Der Boom häd dän Brand!“ sagten die Kenner.

Die Gruutzschicht hädde äbn missen durchjesteßen werden un abjegraden un dät Pflanzloch hädde mät gute Erde uffgefüllt werden missen!

An mäñche Stellen an'n Rand von't Bruch, wo de Gruutzschicht meterdick jewachsen war, häbben se all in olle Zeiten dät Gruutzzeisen ausjeschmolzen un richtiget Eisen draus jemacht; dät war bei Vietz in de Vietzer Schmelze, wo der „Olle Fritze“ all 1753 dät Schmelzwerk errichten ließ. Ja, so is dät: „Watt dän Eenen sin Uhl is, is dän Anders sin Nachtigall!“ sägen all dunnemals die Alten. (Siehe Heimatbuch: „Unser Landsberg.“)

Uff de Sanddünenstellen, die jenung Humus hadden, da jediehen in't Bruch — wie all jesächit — ooch ganz scheene Kärschen, Sauerkärschen un uff de besserten Böden nu ooch de jewöhnlichen Pflaumen! Aber unse neuschierlijen Oogjen un naschierlijen Mäuler un Finger wurden, als wir noch Kinder waren — von de schwarzblauen, süßen Pflaumen, die Mutter so dringend brauchen dat, affjelenkt durch eene kleene Pflaumensorte, die et heite woll kaum noch in de Gärten un Alleen jeben dut. Ick häbbe se neilich in'n Park uffschpiert; da missen se woll wejen ähre hell-rosanen Unmengen von Blieten jepflanzet jeworden sin. Ick meene die Kriekels! Kennen Jie die ooch noch? Man nieme se hie un da Spillinge — woll weil se so spillerich aussehen —; sie heeßen woll ooch Haferpflaumen ooch Kriechepflaumen. In olle Gartenbicher las ick, dät se de urälteste Pflaumenart sin soll; sie wäre all in vorjeschichtliche Zeiten, dät heeßt valleicht schon von de Urmenschen jekultiviert jeworden.

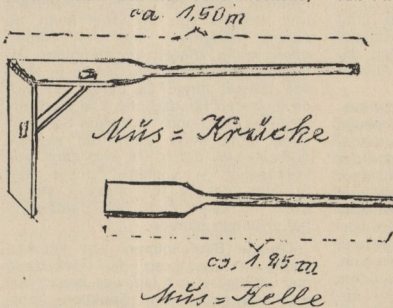
Zuhause also, da jab et diese taubeneiergroßen, runden Pflaumen, die in de Reife erscht grünjelb un danach rötlich wurden und die in de Vollreife in unwahrscheinlichen Mengen — wie Trauben — an dän kleenen Boom hingun un zuletzt unger dän Boom wie'n jelb-roter Teppich lagen. Da kunden wir Kinder dann natierlich nie nich an uns hollen: Wir mußten se ufflesen un kosten. Aber ne reene Freede hadden

wir dabei doch nich; dänn dät kleene Bitzkin Flesch, dät leeste sich man schlecht von dän ville Bu groß jeratenen Scheen ab un die Haut war ooch bitter jung. Aber: „Schmecke, wie du wilst, wenn du man die Wampe füllst!“

Da war dät mät de richtigjen Bauerschpflaumen doch ganz andersch! In mäñche Jahre jab et von de Pflaumen ganz scheene Ernten. Un wenn man nach de Jetreideernte, wenn de Jänse all uff de Stoppljen jetrieben wurden und de Kartoffelhackerel anfang, wenn man zu die Zeit durch die Dörfer jing, dänn mischte sich der Jeruch von verbrennet Kartoffelkraut un von de damang jebratene kleene Kartoffeln mät dän Duft von de Pflaumenmuskocherei. Dän Mauerer sein Meesterstück: der Mauerkessel kam nu ganz zu Ehren, un Karl Streblers Handarbeit, die Muskellen ooch! Vorerscht aba hadden de Hausmütter alle Hänge voll zu duhn. In de Pflaumenbäume hingun bu der Zeit nich nur die langen, weißen Fädens von dän Oltweibersommer, nee, man kunde ooch singen:

„Pflaum', Pflaum', zuckersüße Pflaum',  
frischjepflückt von' Baum...  
dät ganze Pfund 'n Sechser nur,  
von Maden keene Spur!“

Un uff die mußte bel't Uffbrechen von de Gottesgabe immer besondersch jeschpitzt wern. Wenn nu so een oder ooch bloßig 'n halber Zentner Pflaumen in dän kuppernen Mauerkessel bu schmoren anfang, dann mußte die ganze Bracht doch dauernd jerührt werden; dänn dät Jefüllsel wulde immer wädter uff dän Grund von'n Kessel sich ansetzen un gar anbrennen. Wie wichtig war da die Muskelle! Aba dät braune Zeijes stieß brühend heeße Spritzer aus dän Kessel hoch, in de ganze Jejend vor dän Herd! Da waren die Muskocherschraufen besser dran, die all 'ne Muskrücke hadden; dät war bei Leibe keen Rejenschärm nich! Dät war eene Muskelle,



wo dät Enge, watt in dät werdende Pflaumenmüs riehte, in'n rechten Winkel an dän Stiejel anmontiert un mät ne schräje Winkelschrebe affjeschützt jarbeitet war. Ibrjens: Die Muskellen waren für uns Jungze in' Frihjahr, wenn die Frihlingssonne uns wedder aus de Stuben locken dat, unsere treuen Helfer bel't Rudern uff de Thiemäne, uff'n Kuhburger Graben un dän Kanal un uff de sonstijen Wasserlöcher. Dabei jing mencheene Kelle verloren un Karl Strebler hatte dänn in'n Herbst für'n Ersatz zu arbeiten. Arbeitsbeschaffung!

Nu aba wedder zerick Bu de Musmacher! Hier spielt sich der vorletzte Akt ab — er wird durch die Mustöppe injeleitit, die uff dän Herbstmarkt in de Stadt uff dän Toppmarcht injeokoft jeworden waren — große un kleene, allet Bunzlauer prima Ware. Sie schtehen all uff de Banke neben dän Muskokkessel. Sie werden vorsichtig mät dän brühendheeßen Musbrei — Schöppkelle nach Schöppkelle — jefüllt. Diese Töppe kommen aba erscht noch in den halbwegs warm anjehitzen Backofen. In de Jahre um de Jahrhundertwende waren dät Feldbackofens, die in amtlich vorjeschriebene Entfernung von de Jebeide uffjeklickt worden waren. In diese Backofens kriegte dät Mus in de Töppe dänn noch ne feste, trehe Oberschicht, äbn jejen't Verschimmeln. Orte häbben de Frauens dänn noch heeßen Rind- oder ooch Hammeltalg uff dän Mus dünne rieberjestrichen; so häbb'n se mät Fleiß un Vorsorchlichkeit treu dät Ihrichte jedan! Dät war nu in't Bruch — un ooch natierlich uff de Höhe — ne herrliche Zeit — eine Zeit der Fülle un des froh begriestjen Sejens!

Watt kunden unse Mitter un Großmutter in diese Zeit doch allet uff dän Eß- un Kaffeetisch ruffzaubern? Alle Dagje Pflaumenmusstullen! Mein Onkel Fernand meente dunnemals zu mir: „Iß man! Dät Mus jibt Kraft un läßt gut wachsen, wenn ooch erscht in' nächste Jahr ... uff't Feld!“ ... der olle Witzbold! Besser schmeckte natierlich der sonndagsche Pflaumenkuchen: Die Pflaumen, eene neben die anderde uff den Teig uff't Blech uffjemarschert un dänn äben mät Zucker bestreut! Oder dän Teig mät ne Pflaumenmusschichte bedeckt un oben riebers 'n Teiggitter drierl! Un zu'n Jeurtsdag oder nachher zu Salvester die Pfannkuchens mät Mus un in Lein- oder in Rapsjeide jebacken! Un sonndags jab et Backpflaumen als 'n jesundet Kompott. Vorsorglich hadden die Mitter janze Bleche vull Pflaumen nach de Brotbäcke in'n

Feldbackofen jedorrt, jedrocknet. Un beinahe hädde ich et verjessen: Dät Schwarzsauer! Dät jab et immer nach 'et Jänseeschlachten, so kortsch vor Weihnachten, wenn ooch die Schweine dran warn, jeschlacht't Bu werden. Nämlich dänn wurde dät Jänseblut mät Backpflaumen, Backbären un Ringäpfel un en Bitz Jänsekleeen un Jänsepoten oder ooch Schweinsschpitzbeene zusammen jekocht, süß-sauer! Dät jab dänn eene Mischung, die sah für uns Kinder wie Schokoladensuppe aus ...

aba mät Flesch! ... wat uns alle wunderte!!!

Abu wir fretten uns doch schonst wie 'n Rohrspatz! Aba! Aba! All nach dän erschten Happs häbben we'n Jesichte jezogen, so lang wie der Dag nach Johanne!

Nu muß ick zum Schluß doch nochmal uff dän Waschessel zu reden kommen! Der war meerschendeels sogar aus reenen Kupper! Da durfte der fertige Mus nich über Nacht drin stehen bleiben, sonst verjiftete hä sich mät Grienspann un wurde für de Menschen „jesundheitsjefährdend“. Un



*Feld-Backofen*

selbst mätt de letzte Kelle Mus aus'n Kessel in dän Mustopp rin war de Arbeet noch nich zu engel! Der Kessel mußte noch sauber un blank jemacht werden. Dät Jeschak mät Essig un Salz un Sand un Seefe un Schpachtel un Messer un Strohwich un Wurzelbärschte, bäs hä wedder strahlte. Dänn uff dän Kessel wartete ... un mit de Mitter ebenso ... det Sirupkochen! Die Zuckerrieben jediehen in't Bruch, selbst bei ganz heeßen Sommerszeiten immer gut. Een kleenet Stickskin Feld für de Zuckerrieben hääben de Mitter un Großmitter sich immer jereserviert johollen. Wenn de Zeit et nu buließ, dänn jing et an eene von de klebrichsten Kocharbeiten ran.

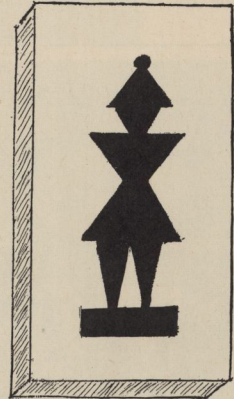
Junge! Junge! War dät nu ne Wachserei un Schälerei un Schnippzellei! Un hernach dätt Abkochen in dän Kupperkessel, bis dät Ganze ne Art von Brei jeworden war. Und hernach kam dänn dät Auspressen mät 'nen Leinenbeutel, dänn nich alle hadden dazu all ne Presse. Un endlich kam nochées — soville ick mir erinnern kann — die Kocherei zum Indicken, dät heeßt, dät Wasser aus dän dinnen Saft verdreiben, bäs dät braunjelbe Zeijes fertich war un in Töppe un Gläser jefüllt werden kunde: der Sirup! Dät war der Honigersatz un verlängernde Ersatz für dät Pflaumenmus. Wir Kinger hääben uns alle zahn Finger nach dän sießen Kleister affjeleckt — wenn we bloßig an die Siruptöppe rankunden! Großmutta un Mutta brauchten dän Sirup nu aber außerdäm zu Weihnachten. Herzkins un Sternekins un Männekins un Lämmerkins un natierlich Weihnachtsmänner hääben se dadrans in de Vorweihnachtszeit jebackt.

War dät for uns Kinger nicht ne wunderbare Zeit voller süßer Jerichte un noch anderer süßer Vorjennesse? Orient un Okzident jaben sich in jene

Zeiten in unsere Kichen de Hand: Muskat, Ingwer, „Kaddemumm“, Nelkenblüte, Zimt (die jemahlene Rinde vom Zimboom), schwarzer, das ist reifer, un weißer Pfeffer, das ist unreifer Pfeffer, allet dät mischte sich mang unser deitschet Mehl un Milch un Sirup oder ooch Honig un wurde damals mät Hirschhornsalz „zum Wirken un Leben“ jebracht. Dr. August Oetkern aus Bielefeld sein Backpulver, diese Groschentieten, die jab et erscht nach 1891, äbn nach'et Gründungsjahr von de heitje Welt-Super-Firma! Hääbe ick doch'n Schreck gekricht, as ick in Fachbiecher lesen mußte: „Hirschhornsalz wurde friher durch Trocknen un Erhitzen un Zermahlen von Horn, Leder un Klauen (der Säugetiere) gewonnen; es dient als Triebmittel bei der Kuchenbäckerei un zerfällt bei dem Erhitzen im Backvorgang in Kohlensäure, Ammoniak un Wasserdampf!“ Da machte es der mal jelernte Appeteker August Oetker un zundersch sein Enkel in Bielefeld doch woll einfacher un praktischer mät ähre Tüten vull „Oetkers Backpulver“, wat heite „Backin“ jehießen is.

Nach eenen langwierigen, wochenlangen Jährvorgang von dän Teig war et dänn soweit: Aus de hingerschte Ecke von dät hingerschte Fach in't Küchenschapp wurden die Models vorjekramt un appeschotbt. Models, so nennte man die Pfefferkuchenformen. Die hadde woll unse Karl Strebler aus Eisenholz fein deitlich jeschnitzt. Dät mußte hä woll uff seine Wanderschaft in't Schliesische un 'Erzjibirjische jesiehen un jelernt hääben. Allerhand Fijuren hadde hä in de viereckigen Bretterkins mätt die Stemmeisen un Stechbeitels un Schnittmessers rausjeschnitzt. Diese Models wurden nu von de Großmitter mät Leinöl oder ooch Schmalz bestrichen un uff dän weechen, ausjerollten Pfefferkuchen-

teijg ruffgepreßt; dabei füllte sich dänn ooch die Fijur, die in dät Model rausjeschnitzt worden war, voll. Mät'n Messer schnitten se rund um dät Model dän Teijg aff un so wurde een Pfefferkuchen nach'n andern fertich uff de Bleche geleght un in dän gut jehitzten Feldbackofen affjebacken. (Nich, so war't doch?) Jeschick, Fleiß un Können von de jetreuen Ollen verschönerten un bereicherten die so glicklichen oder ooch grauen Dage un Zeiten!



*Pfefferkuchen-Model  
(Erlenholz)*



*Model  
aus Erlenholz*

Sone Models oder Pfefferkuchenformen aus dän Kreis Landsberg hadden wir ooch in unser Heimatmuseum; wo die her waren, dät kann ick heite nich mehr jenuu seggen. In de gleiche Abteilung waren ooch Butterformen aus Holz! Die stamnten woll bestimmt aus de Werkstätte von Otto Golze in de Wasserstraße. Ät waren viereckige Formen, un besonders beliebt

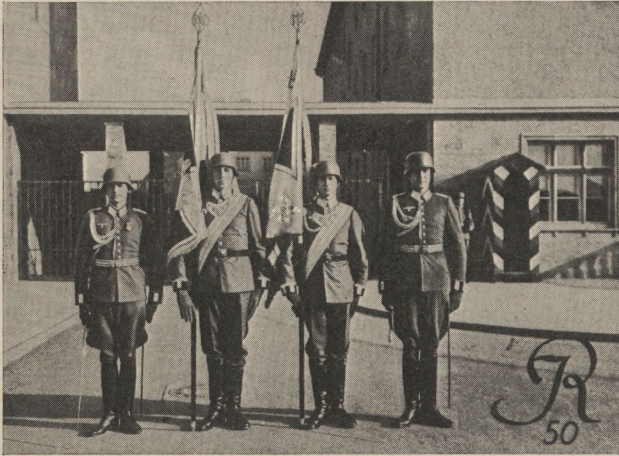
war die Muschelform, die waren aus Rot- un ooch aus Weißbuchenholz, von Fachleite eene so groß wie de andere jaarbeet'. In diese Formen (Models) drückten die Bauersfrauen ihre Butter aus saure Sahne, frisch aus'et Butterfaß und brachten sie so uff dän Sonnabend-Marcht in de Stadt. In'n Sommer, zumal hä so warm war, wie in dätt Jahr 1976, da leiten de Frauens jedet eenzelne Stücke zum Kolthollen uff een sauberet Runkelblatt, dät se vor Dau un Dag von't Feld jeholt hadden. In de Zeiten, wo et keen Grünet jab, da hätten de Bauersfrauen de

Buttersticken un ooch weißen Käse in saubere, weiße Leinenlappens injewickelt in de Körbe uff'n Marcht jebracht. Die Stadtfrauens durften mätt'n Holzspan, dän die Landleite mättjebracht hadden, die Butter sogar kosten. Sie wurde jerne jekooft, woll weil se „schön fett“ war; aber der für unsere Zeit heite en Bitz komische Jeschmack un noch mehr der een Bitz saure Jeruch, dän – gloobe ick – dän michten we Bundersch woll nich mehr estemieren. Die Butter wurde nämlich aus vorgorene Sahne un nich wie heite, aus süße Frischsahne jemacht. Ja, so än-

dern sich die Zeiten un die Jeschmäker un uff vülle Jebiete ooch „die amtlichen Vorschriften“ dadriereb.

Ja: „Es ist alles anders worden, seit ich aus der Heimat schied!“ Un wie sehre hät doch der unbekannte Nostal-diker in dätt Schprechsstundenheft recht jehatt, als hä schreiben tat: „Plötzlich sind sie da die Erinnerungen aus fröhlicher Kintheit! ... man hat gestochen scharfe Bilder aus dieser Zeit vor Augen, die schon lange zurückliegt, soweit zurück, daß man sie aus der Erinnerung verloren haben müßte!“ Ja, so is dätt nu mall!

## Schön war die Zeit . . . nun liegt sie weit . . .



3062 Bückeurg, Georgstraße 10 D

„... Eine besondere Freude bereitete es, als der Vertreter des ehemaligen Landsberger Infanterie-Regiments 50, Herr Pritsching aus Hamburg, ein Bild übergab, welches die Fahnen des 1. und 3. Bataillons mit ihren Trägern und den Begleitoffizieren vor dem Tor der General-von-Strantz-Kaserne zeigt. Es ist zu hoffen, daß der Aufruf des Herrn Pritsching viele ehemalige Regimentskameraden veranlassen möge, sich bei ihm zu melden.

... beste Grüße

Ihr Erich Hecht

\*

Liebe Landsberger aus Stadt und Land,  
liebe Küstriner!

Es wird höchste Zeit, daß wir ehemaligen Soldaten Ihrer Städte Ihnen wenigstens in Ihren Heimatzeiten eine Grußbotschaft bringen. Als Sprecher der Kameradschaft Infanterie-Regiment 50 durfte ich Gast bei Ihrem Bundestreffen in Herford sein. Meinen Augen wollte ich nicht trauen, als ich dort annähernd 1000 Landsberger versammelt sah! Unentwegt schweiften meine Augen durch den voll besetzten

Festsaal, hörten meine Ohren allzugut bekannte Namen von Bürgern dieser Stadt und Ortsbezeichnungen. Ich habe Sie also gesehen, gehört und gesprochen und grüße Sie nun allesamt miteinander, die ehemaligen Landsberger und Küstriner, im Namen aller Kameraden des ehemaligen Infanterie-Regiments 50, die in Landsberg in der General-von-Strantz-Kaserne auf dem Lugeberg (I. Btl. und Rgt.-Stab), in der Walter-Flex-Kaserne (III. Batl.) und in Küstrin in der Stülpnagel-Kaserne (II. Batl. und Rgt.-Einheiten) dienen.

War das damals nicht ein großartiges Ereignis miteinander?! Schönste Erinnerungen wurden in mir wach in Ihrem Kreise und insbesondere an die schönen Töchter dieser beiden Garnisonsstädte. Da sah ich Sie nun sitzen, meine sehr verehrten Damen, um vier schicksalsschwere Lebensjahrzehnte erfahrener geworden. Manche unter Ihnen ohne den Mann, gar einen vom 50ten Regiment, der draußen blieb! Ihnen galt meine besondere Verehrung und Bewunderung, daß Sie sich ohne Mannesbeistand bis hierhin durchgeschlagen haben. Zum nächsten Treffen der Landsberger und Küstriner müssen mehr „50er“ dabei sein, wäre mein Wunsch, aber da setzt mein Trauern an

um die guten und die besten Kameraden, die draußen blieben; nicht viele sind es, die heimkehren konnten. Wie im ersten Weltkrieg hatte unser Regiment den totalen Opfergang zu gehen! Einige von Ihnen werden seine Geschichte kennen. Das I. R. 50 war ein ruhreiches Regiment. 1864 focht es bei Lundby, 1866 im Zentrum der Schlacht bei Königgrätz, 1870 schlagentscheidend bei Wörth, war bei Sedan und vor Paris dabei und im 1. Weltkrieg war es ausschließlich an den Brennpunkten der Westfront eingesetzt. Das Versailler Diktat führte (während der Reichswehrzeit) zur Auflösung des Regiments, doch wurden seine Traditionen weitergepflegt, bis im Herbst 1935 dem neuen I. R. 50 sie in Landsberg in aller Form übergeben werden konnten. Der ehemalige Oberst von Hase war unser Kommandeur. Sie kennen sein Schicksal? Welch ein Willkommen schlug uns damals entgegen! Ich selbst hatte das große Glück, zu dem Vorkommando unter dem Kommando des damaligen Obil. Gerlach zu gehören. Wir vom I. Batl. kamen vom I. R. 5 aus Neuruppin. Die Gastwirte, die Fleischer, die Bäcker, die Kaulleute ... sie alle waren gut zu uns. Wir jungen Soldaten eroberten zunächst die Tanzflächen und Gaststätten unserer Städte: den Viktoria-Garten, das Café Monopol und das Voley, den Weinberg und das Schützenhaus, die ... Bierstuben, – in Küstrin u. a. den „Paddenkrug“. Wer dann noch nicht in die Kaserne mußte, zog – mit Säbelspitze in Straßenbahnschiene – zur Bahnhofsgaststätte! Haben Sie noch im Ohr das Hornsignal des Zapfenstreichs vom Lugeberg her? Köstliche Erinnerungen zogen in Ihrer Gesellschaft in Herford durch mein Gemüt!

Es war eine schöne Zeit... es war eine schöne Zeit!

Im Herbst 1938 verkrampte sich das Garnisonsleben. Sudetenkrise!! Die ersten Feldpostkarten wurden ausgegeben. Als wir 1939 zu Schanzarbeiten an die polnische Grenze zogen, loderten Nacht für Nacht die Feuer jenseits. Nationalistische Polen hatten die Höfe der Deutschen angezündet.

Erinnern Sie sich noch, als unser Bahntransport zum Westen Ende September 1939 in Landsberg zu sehr früher Stunde für nur 20 Minuten stoppte? Anverwandte, Bräute und Freunde waren mit Blumen und Liebesgaben zur Stelle. Als wir dann im September 1940 siegreich aus dem Frankreichfeldzug kommend in Landsberg und Küstrin

einziehen konnten, überschütteten Sie uns mit Blumen. Ein dickes Fotoalbum aus jener Zeit in meinem Archiv dokumentiert diese Zeit. Vier goldene Wochen lebten wir wie die Made im Speck in Ihren Mauern.

Und als wir dann über Fallingbostal – nun im Verband der 111. I. D. – nach Rußland zogen unter der genialen Führung unseres Kommandeurs Röpkke, erfaßte uns der Krieg von erster Stunde an in voller Härte. Das Regiment erreichte unter unsäglichen Strapazen im Oktober 1942 den Terek, es überwand den reißenden Strom als erstes Regiment des Heeres im schneidigen Angriff zum Stoß auf Malgobek. Doch Silvester 1942/43 mußte zum Rückmarsch geblasen werden. Stalingrad wirkte sich aus. Ungeschlagen zog das Regiment hinhaltend kämpfend aus dem Kaukasus über Rostow bis zum Dnjepr. Es wurde im April 1944 als „Feuerwehr“ auf die Krim eingeflogen, wo es am 12. Mai 1944 kämpfend unterging.

Nach der Überwindung der nackten Existenznot fanden sich die wenigen Überlebenden unseres Regiments in altbewährter Kameradschaft zusammen im Kameradenwerk seiner ehemaligen Divisionen, der 3. I. D. und der 111. I. D. Im Traditionswerk der 3. I. D. fand unser Regiment traditionelle Heimstatt in Göttingen in der Zietenkaserne bei der 4. Kp. des Jägerbtl. 41. Dort hängen auch Bilder Ihrer Städte. In Bedburg, in Hannover, in Göttingen und bei Wörth stehen Mahnmale für unsere Toten. Die Chroniken der Divisionen sind inzwischen geschrieben. Aber diese Pflichten allein zu erfüllen genügt nicht zu erklären, warum Sie Landsberger und Küstriner, wir 50er mehr als 40 Jahre nach Zerschlagung unserer Gemeinsamkeiten uns in so hoher Zahl zu einem Wiedersehen zusammenfinden. Was treibt uns in heutiger Zeit, Geld und Zeit dafür aufzuwenden? Ist es nur das Verlangen und die Vorfreude auf ein Wiedersehen? Eine bündige Antwort darauf könnte ich Ihnen geben, doch befragen Sie selbst Ihr Herz danach. Mein 50er-Herz jedenfalls sehnt sich danach, unter Landsbergern und Küstrinern zu sein, sich in ihrem Kreise in der alten Heimat fühlen zu können, unverfälscht heimatlich-deutsch reden zu können!

Ich ende meine Schrift an Sie und Ihre Sprecher, es nicht mit diesem ersten Brückenschlag Landsberger–50er, Küstriner–50er bewenden zu lassen. Lassen Sie uns zukünftig Verbindung halten; das Infanterie-Regiment 50 ist ein Stück Landsberger/Warthe – Küstrin.

Liebe „Landsberg-Küstriner“, durch meine Grußworte an Sie erhoffe ich mir, daß ich mit den 50ern alte Verbindungen knüpfen kann, die von der Existenz unserer Kameradschaft bislang noch nicht wußten. Ebenso kann es Landsberg-Küstriner geben, die über das Schicksal Ihres Freundes oder Angehörigen erfahren wollen. Wenn ich auch nur direkte Verbindung zu Ihren Sprechern habe, gebe ich zu diesem Zweck meine Anschrift bekannt:

**Gerhard Pritsching**, Sudeckstraße 3,  
2000 Hamburg 20

geg. G. Pritsching



... und wird begeistert von den Landsbergern empfangen!

Fotos:  
F. Nusser



September  
1940 —  
I. R. 50  
kehrt aus  
Frankreich  
zurück...

„... auch diese Zeit war schön!“



Klassenfoto aus dem Jahre 1931! Es zeigt die Schülerinnen der Abschlußklasse der Mädchen-Mittelschule. Stehend v.l.n.r.: Christel Hohenstein; Hildegard Röstel; Charlotte Kupke; Charlotte Sack; Gertrud Wegener; Lieselotte Splettstößer; Lotte Maaß. Sitzend v.l.n.r.: Magdalena Laatsch; Käthe Lange; Gerda Krüerke; Ilse Stübner und Irene Knebel.

Alfstraße 8–10, 2400 Lübeck

„... Heute übersende ich Ihnen unser letztes Klassenfoto. Es stammt aus dem Jahre 1931. Schön wäre es, wenn es im Heimatblatt erscheint, denn vielleicht erkennt sich jemand wieder. Die Namen stehen ja alle in akkurater Handschrift darunter. Ein Vetter meiner Mutter, Stadtoberinspektor Ernst Rotke † (Stadtparkasse und zuletzt Schlachthof) schrieb sie s.Z. (Durch ein Versehen in der Klischee-Anstalt sind sie verlorengegangen!!)

Der Verbleib einiger Klassenkameradinnen ist mir bekannt. So ist Hildeg. Röstel eine verheiratete Mäglich und wohnt in Süddeutschland. Lotte Kupke lebt in der DDR 27 Schwerin, Bäckerstraße 12, und ist sehr krank. Lotte Maaß ist in zweiter Ehe verheiratet und heißt Kleemann, jetzt in Koblenz-Pfaff-

endorf. Ihre Schwester Lieschen Filz lebt auch dort. Magdalena Laatsch, verheiratete Schlubeck wohnte in Ratzeburg. Ilse Stübner ist verwitwet und heißt Mattheis. Sie lebte lange in der DDR und jetzt in Friedberg/Hessen. Irene Knebel, verheiratete Zweibad wohnte hier in Lübeck. Wir haben aber lange nichts voneinander gehört.

Beim Herforder Treffen haben wir festgestellt, daß es gut wäre, wenn alle ein Foto von sich (von mindestens vor 30 Jahren) umgehängt hätten und die Frauen müßten ihren Mädchennamen dabei angeben...! Es war doch oft recht schwierig, sich wiederzuerkennen. Schade, daß man dadurch vielleicht manchen alten Bekannten übersah!

... und heimatische Grüße

Ihre Käthe Lange

fr. LaW., Lehmannstr. 53.

Ein Landsberger hat uns verlassen, der bis zu seinem Tode weder seine Landsleute noch die alte Heimat im Osten je vergessen hatte. In unserer schnelllebigsten Zeit ist dieses Wort am Beginn eines Nachrufes — über ein Menschenalter nach dem Verlust der Heimat — gar nicht so selbstverständlich.

Karl-Ernst Becker wurde 1967 in diesem Blatt (Ausgabe 10/67) gefeiert als der Chef eines 100 Jahre alten Brot- und Kuchenbackbetriebes und Handelsunternehmens von nationalem Rang mit internationalen Handelsbeziehungen, der 1867 als Bäckerei in Landsberg (Warthe) gegründet worden war (Carl Becker). Wir Landsberger kannten zwar alle die Bäckerei an der Schloß- und Friedrichstraßenecke. Wer hat nicht noch die köstlichen „Rosinen-Schnecken“, die Salzkuchen und die vielen, guten Brotsorten im Gedächtnis, aber wer wußte schon um die Bedeutung des Backwarenversandes weit über Landsberg hinaus?!

In der gleichen Ausgabe des Heimatblattes im Oktober 1967 mußten wir den Tod unseres Ehrenvorsitzenden und neumärkischen Historikers Otto Kaplick, bekanntgeben († 11. 10. 1967). Heimatliebe und Treue kennzeichneten beide Männer, Karl-Ernst Becker und Otto Kaplick. Jeder trug auf seine Weise dazu bei, daß wir stolz auf Landsberg sind und auch nach dem Verlust der Heimat nicht den Mut zu neuem Anfang verloren haben.

Karl-Ernst Becker hat Otto Kaplick um neun Jahre überlebt. Uns scheint diese Zeit heute manchmal schon eine „Ewigkeit“. Karl-Ernst Becker nutzte sie — unter tätiger Mithilfe seiner Frau Thea und seiner Söhne Peter und Wolfgang —

## Karl-Ernst Becker



\* 7. 10. 1904

† 10. 10. 1976

um den Uelzener Betrieb gegen ursprünglich härteste Widerstände scheidend auszubauen. Nicht alle Kommunen und Berufsverbände warteten in den Jahren nach 1945 geradezu auf die Aktivitäten der aus dem Osten eingeströmten deutschen Landsleute. Gustav Zippel konnte in seinem Grußwort zum 70. Geburtstag seines Freundes stolz schreiben: „Selbst in Kanada, Australien, England und Dänemark werden Beckers Waren verkauft!“ (Heimatblatt 9/10 — 1974)

Wieviel Landsberger in Berlin, Hamburg, Hannover u. a. Orten erinnern sich dankbar an die traditionellen Becker-Pfefferkuchen auf den Adventfeiern unserer Kreisgruppen sowie in den Paketen an alte, einsame Lands-

leute in der DDR — bis auf den heutigen Tag!

Erich Hecht und Herbert Schulz-Melzingen vertraten den erkrankten Vorsitzenden der BAG und legten den letzten Gruß unserer Arbeitsgemeinschaft mit den grün-weiß-roten Farben am Grabe nieder. Eberhard Groß sprach tief empfundene Worte. Ungezählte Kränze und eine unübersehbare Trauergemeinde zeugten von dem Ansehen und der Verehrung, die Karl-Ernst Becker auch in der neuen Heimat genoß.

Wer konnte dem Verstorbenen Schöneres nachrufen als der Fahrer eines Taxis in Uelzen, der einen Trauergast zum Friedhof fuhr:

„Ach, Sie wollen zur Beerdigung Becker! Einen tüchtigeren und hilfsbereitesten Menschen habe ich nach 1945 hier in Uelzen nicht kennengelernt!“

Hans Beske

★

Auch die ehemaligen Landsberger Ruderer und insbesondere die Mitglieder der „LaRuWa“ trauern um ihren Kameraden

### Karl-Ernst Becker

Er war aktiver Ruderer und konnte fünf Regattasiège für die blaue Flagge der LRG mit erstreiten. 1928 und von 1930 bis 1936/38 gehörte er als Jugendleiter dem Vorstand der Landsberger Rudergesellschaft an. Um den Zusammenhalt der Landsberger nach der Vertreibung war er, soweit es seine Gesundheit erlaubte, stets eifrig und hilfsbereit bemüht. Wir danken ihm für seine Treue und trauern mit seiner Lebensgefährtin um einen guten Kameraden.

E. H.

## Wir gedenken unserer Toten



Im November

Die letzten Blätter fallen.  
Die grauen Nebel wallen.  
Der Tag ist kurz und kalt.  
Der Wind spielt mit dem Laube,  
und nacht steht, ohne Haube,  
nun weit und breit der Wald.

Die letzten Blätter fallen.  
In Gottes weiten Hallen  
geht Totenstille um.  
Am Hügel deiner Ahnen  
steht leises, sanftes Mahnen  
so wehmütvoll und stumm.

Wenn letzte Blätter fallen,  
dann gilt ihr Gruß uns allen  
zum ständigen Geleit.  
Noch kannst du still verweilen!  
Doch Tag und Jahr enteilen  
ins Meer der Ewigkeit.

Fritz Kukuk

# Heimattreffen und Berichte!

## Heimatkreis LaW. in Lübeck

Nach längerer Sommerpause waren die Mitglieder des Heimatkreises in Lübeck, am 23. 10., um 15.30 Uhr, in Lübeck-Moising, im Rentnerwohnheim, zusammengekommen.

Nach gemeinsamer Kaffeetafel begrüßte der 1. Vorsitzende Fritz Strobusch die Heimattreue und besonders die Landsleute Beisenherz aus Wanne-Eickel, die zu Besuch in Lübeck weilten, und den 1. Vors. des Heimatkreises Arnsvalde, Herrn Bohm.

Zunächst sprach Landsmann Strobusch über die Ereignisse der letzten Monate. Er erwähnte die Wahlen vom 3. 10. und beschrieb die allgemeine wirtschaftliche Lage.

Das nächste Thema war das Bundestreffen der Landsberger in der Patenstadt Herford, dazu verlas Fritz Strobusch die Rede des Oberkreisdirektors Dr. Ragati, die unter dem Motto „Von der Patenschaft zur Partnerschaft“ stand.

Ferner empfahl Fritz Strobusch das inzwischen erschienene Heimatbuch: „Landsberg an der Warthe“. An Hand des Inhaltsverzeichnis wies er auf die Vielseitigkeit des Buches hin.

Ein kurzer Rückblick beschrieb den Verlauf der Jahreshauptversammlung des Landesverbandes Schleswig-Holstein, der Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg und des Landessozialwerkes am 9. 10. 1976 in Rendsburg.

Danach wurden folgende Termine bekanntgegeben:

Am 18. 12. findet um 15.30 Uhr die **Adventfeier unseres Heimatkreises** im Rentnerwohnheim statt. Sie soll in üblicher Weise, d. h. auch mit einer Tombola durchgeführt werden. Die Ausgestaltung wurde dem 2. Vorsitzenden, Landsmann Falkenhagen, übertragen.

Die **Adventfeier** der Landsmannschaft wird am **11. 12., um 15.30 Uhr**, im kath. Gesellenhaus in üblicher Weise durchgeführt. A. Sch.

Die **Landsberger** aus Stadt und Land im **Raum Düsseldorf** treffen sich am zweiten Mittwoch jeden Monats ab 19.00 Uhr im Stammlokal

### „Zum Hanseaten“

in Düsseldorf, Hüttenstraße/Ecke Pionierstraße (neben der Feuerwache). Ihr Betreuer: **Herbert Riemeyer**, Boltensternstr. 19, 4000 Düsseldorf; Telefon (0211) 62 95 53.

### Unser nächstes Treffen

#### in BERLIN

findet statt am:  
Sonabend, dem 11. Dezember 1976

#### Adventfeier

in „Kliems Festsäle“, Hasenheide 14/15, 1000 Berlin 61, U-Bhf. Hermannplatz, ab 14.00 Uhr!

Kirchlicher Betreuungsdienst: Landsberg (Warthe) – Stadt und Land –

Ihre Irma Krüger

## Der Heimatkreis der Landsberger in Hamburg heftete neuen Erfolg an seine Fahnen!

Am Sonntag, dem 5. September d. J., fuhren 53 Heimattreue in modernen Reisebus, bereitgestellt durch den Ehrenvorsitzenden Paul Gohlke, durch die blühende Nordheide über Soltau, Walsrode nach Godshorn ins Gasthaus Kahle.

Hier erwartete sie der 1. Vorsitzende der BAG Hans Beske und Frau, der Schatzmeister der BAG Gerhard Strauß und Frau, Herr Baumann und Frau Gerda aus Hameln, Frau M. Pade mit einem Teil ihrer Gruppe aus Bremen und Herr Marquardt und Frau Inge mit den Hannoveranern.

Eberhard Groß begrüßte alle Landsleute sehr herzlich. Der 1. Vorsitzende, Carl Rittmeyer, brachte dann seinen Dank über das Zustandekommen dieses Treffens zum Ausdruck.

Der 1. Vorsitzende der Bundesarbeitsgemeinschaft, Hans Beske, berichtete aus der Arbeit der BAG und warb für das Landsberger Treffen am 14. Mai 1977 in Berlin ... und für das HEIMATBLATT. Eine vordringliche Sache sei es, das Blatt zu abonnieren, da es ein wichtiges Bindeglied ist. Das ausgezeichnete Heimatbuch „Landsberg an der Warthe“ ist noch zu haben.

Nach der sehr guten Mahlzeit fuhr der Bus alle Teilnehmer zu den Herren-

häuser Gärten. Bei strahlender Sonne fanden noch weitere Begegnungen statt. Unter der Führung von Herrn Marquardt schauten wir in Hannover den Geopark mit Wilhelm-Busch-Museum, das Welfenschloß mit dem Denkmal des springenden Pferdes, die alte Stadtmauer, das Leine-Schloß, das Rathaus, den Maschsee und das Niedersachsenstadion, an.

Um 16.30 Uhr fand im gutbesetzten Saal (80 Pers.) eine angeregte Kaffeestunde der Begegnung statt. Hier versicherten Frau Pade und Familie Marquardt: Es gibt ein Wiedersehen im Frühling in Berlin und im Herbst in Worbstedt!

Nach herzlichem Abschied kehrte der Bus nach einer guten Fahrt mit frohen Landsbergern heim.

\*

### Die Adventfeier der Landsberger in Hamburg findet statt:

am Sonntag, dem 12. Dezember 1976 ab 15.00 Uhr, in der Gaststätte:

#### Wandsbeker Bürgerstuben

Wandsbeker Marktstraße 167  
2000 Hamburg 70, Telefon 68 33 57

gez. Carl Rittmeyer

Neumayerstr. 4, 2000 Hamburg 11  
Telefon 31 63 89

### Tag der Landsberger in Berlin

Am Sonnabend, dem 14. Mai 1977, treffen sich alle Landsberger aus Stadt und Land, die jetzt in Berlin leben, mit ihren Freunden und Verwandten aus der näheren Umgebung von Berlin und aus der Bundesrepublik ab 14.00 Uhr in

#### „Kliems Festsäle“

Hasenheide 14/15, 1000 Berlin 61, Telefon 691 31 70. – Zu erreichen sind Kliems Festsäle mit der U-Bahn bis Hermannplatz (bitte den Ausgang zur Hasenheide benutzen!); mit den Autobussen 41; 75; 91 und 95 bis Hermannplatz.

Die Gruppen aus der Bundesrepublik stellen Pkw-Fahrtgemeinschaften bzw. Busfahrten zusammen.

Der Bundesvorstand der BAG, sowie die Vertreter unserer Patengemeinden, Kreis und Stadt Herford, und der Vorstand der Landsmannschaft werden diesen Tag mit uns gemeinsam feiern.

Der Film von „Herford 1976“ (Kurt Jacoby) wird am 14. Mai 1977 in Berlin uraufgeführt.

Neue Landsberg-Dias, Musik und das Wiedersehen alter Freunde stehen im Mittelpunkt des Tages. Ende gegen 22.00 Uhr!

Falls notwendig, bitte Unterbringungswünsche rechtzeitig angeben. Wir versuchen hierbei zu helfen, bei rechtzeitig Anmeldung!

Auf Wiedersehen in Berlin!

Ihr Hans Beske, Bundesvorsitzender  
Waldweg 30, 3101 Hambühren,  
Telefon (0 50 84) 23 56



Der Heimatkreis der Landsberger in der Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg, Vorsitzender Walter Masche, trifft sich am Sonnabend, dem 4. Dezember 1976 im

#### Parkrestaurant Südende

Steglitzer Damm 95  
– gegenüber S-Bahnhof Südende  
1000 Berlin 41 – ab 14 Uhr

#### „Weihnachtsfeier“

Der Heimatkreis Vietz und Umgebung, Vorsitzender August Bensch, veranstaltet seine

#### Weihnachtsfeier

am Sonntag, dem 12. Dezember 1976, im

#### Parkrestaurant Südende

Steglitzer Damm 95 – ab 14 Uhr.

#### Fahrt nach Landsberg

Für Anfang Juni 1977 ist wieder eine Fahrt in unsere alte Heimat geplant. Die Abfahrt soll von Kiel bzw. auch aus Lübeck erfolgen.

Wer mitfahren möchte, frage bitte bei Heimattfreund **Erich Scholz**, Flüggen-dorfer Str. 12, 2300 Kiel 14, an.

# Familien-Nachrichten

Frau **Irmgard Hafenrichter** geb. Pritzsche, Wwe. von Rechtsanwalt Dr. H. Hafenrichter aus LaW., konnte am 22. Juli d. J. ihr 73. Lebensjahr vollenden in: Stindestraße 25/26, 1000 Berlin 41; Telefon: 030/7 95 80 98.

Frau Hafenrichter, durch ihr Augenleiden sehr behindert, freut sich über jeden lieben Gruß ...

Frau **Emma Hertel** geb. Wenzel, geboren am 8. Oktober 1901 in Liebenow/Kr. LaW., Heimatanschrift: Dühringshof/Ostb., feierte ihren 75. Geburtstag in: Zobeltitzstraße 96, 1000 Berlin 52.

Frau **Gertrud Düsterhöft** geb. Krause aus LaW., Richtstraße 19 — Gemüsegeschäft Wilhelmstraße 2, konnte am 29. August d. J. ihren 73. Geburtstag begehen in 1000 Berlin 62, Bozener Straße 11/12 — Telefon: 030/8 54 61 60. Ihr Ehemann Paul Düsterhöft kann am 14. Januar 1977 seinen 85. Geburtstag feiern.

## Dank!

Viele Freunde, Bekannte, Behörden und Verbände haben unseren

50. Hochzeitstag

durch Geschenke, Blumen und Glückwünsche zu einem Festtag gemacht.

Dafür danken wir recht herzlich!

**Willy und Ely Siemers**

Domstraße 14, 3090 Verden;  
fr. LaW., Wollstraße 20.

Frau **Käthe Dyhern** aus LaW., Schönhofstraße 17, kann am 21. November ihren 76. Geburtstag begehen in: Rambergstraße 39, 3000 Hannover, Tel.: 0511/31 13 19.

Seinen 77. Geburtstag feiert am 28. November Bundesbahn-Oberinspektor a. D. **Erich Frädrich**, fr. Döllensmarburg, jetzt in: Ortenbergsteg 2, 3550 Marburg/Lahn.

Am 11. September d. J. konnte **Kurt Sähn** aus LaW., Schönhofstraße 14, sein 75. Lebensjahr vollenden. Der Jubilar ist vielen Landsbergern bekannt durch seine Tätigkeit als Abteilungsleiter bei der Stadtparkasse. Er verbringt seinen Lebensabend in: Königsberger Allee 8, 2210 Itzehoe.

Kurt Sähn, einst aktiver Fußballspieler der 1. Mannschaft im S. C. „Preußen“ — hält seinem Verein bis in die heutige Zeit die Treue.

Seine Lebensgefährtin Mieke, geb. Dossow, ist leider einen Tag nach ihrem Geburtstag am 30. Oktober 1976 verstorben. Ein schmerzlicher Verlust, der ihn sehr erschütterte und er nun seinen Lebensweg allein durchwandern muß.

Ihren 88. Geburtstag konnte Frau **Rosa Lisicki** geb. Michalke, fr. LaW., Richtstraße 21 (Hamburger Kaffeelager), am 12. November 1976 feiern. Mariendorfer Damm 37 a, 1000 Berlin 42.

## Vor 10 Jahren:

*Goldene Hochzeit von Reinhard Teßner und Frau Pauline — v. l. n. r. Kinder: Gerhard, Else, Elfriede und Reinhard.*



Am 24. Oktober 1976 feierten das Fest der Eisernen Hochzeit die Eheleute

**Reinhard Teßner** und  
**Frau Pauline**, geb. Kroll,

aus Zantoch-Sandwerder/Kr. LaW., in: DDR 4902 Droyßig/Kr. Zeitz, Camburger Straße 4. Ihre fünf Kinder: Otto, Else, Elfriede, Reinhard und Gerhard, mit ihren Familien — 11 Enkel und 8 Urenkel.

Frau **Gertraud Baumgarten**, fr. LaW., wird am 17. November d. J. ihr 65. Lebensjahr vollenden. Ihre Anschrift: Menzelstraße 33, 1000 Berlin 41.

Frau **Charlotte Dunst** geb. Bergmann aus LaW., Wollstraße 12, vollendete am 1. November d. J. ihr 70. Lebensjahr in 3050 Wunstorf, Mühlenkampstraße 51 a. Den Bewohnern von Jahnstedt, Stolzenberg, Gerlachsthal und Johanneswunsch ist sie eine gute Bekannte, und selbstverständlich auch den Landsbergern, denn ihr im August 1965 verstorbener Ehemann Eberhard Dunst hatte in LaW., Wollstraße, gegenüber von Gebr. Groß und Feinkost Liebelt, eine Tapeten- und Farbenhandlung. Ihr Schwiegervater war Wallmeister in Giesen bei Wepritz.

## S. C. „Preußen“

Herzliche Glückwünsche zum Geburtstag übermitteln die Sportfreunde des S. C. P. den nachstehenden Mitgliedern:

**Paul Liedtke**, fr. LaW., Lehmannstraße 5, jetzt Breslauer Straße 43, 6360 Friedberg/Hessen, Tel.: 06031/36 08 — am 26. Oktober zum 55.

**Willi Groß**, fr. LaW., Hindenburgstraße 27, jetzt Marktstraße 93 — 4630 Bochum; Tel. 02321/70 46 26 — am 6. November zum 70. Geburtstag.

Frau **Anneliese Petermann** in: Heimuder Straße 88 b, 2000 Hamburg 13, Tel.: 040/45 66 68, am 27. November.

**Heinz Meixner**, fr. LaW., Sonnenweg Nr. 44, jetzt: Fuldastraße 37, 1000 Berlin 44, Tel. 030/6 23 37 55 — am 9. November zum 61. Geburtstag.

Am 20. November 1976 wird Frau **Eva Kubin** geb. Lehmann aus LaW., Küstriner Straße 106, ihren 70. Geburtstag begehen in: Lindenstr. 18, 2400 Lübeck.

Bäckermeister **Ernst Schmerse** aus LaW., Zechower Straße, begeht am 17. November d. J. seinen 93. Geburtstag in 2400 Lübeck, Hansaring 64.

Seinen 86. Geburtstag am 9. November Lehrer a. D. **Erich Dahms**, ehem. Seidlitz und LaW., Dammstr. 31, in geistiger und körperlicher Frische in Prüfßstraße 85, 1000 Berlin 42.

Frau **Agnes Wanzlick** geb. Gohlke, Esperance bei Lipke/Kr. LaW., konnte am 8. November d. J. ihr 80. Lebensjahr vollenden in Flughafenstraße 66-74, 1000 Berlin 44, Seniorenwohnheim.

Am 12. November 1976 feierte in der DDR 1903 Wusterhausen/Dosse, Alte Poststraße 2, **Otto Lenz** aus Dühringshof, Unterreihe, seinen 75. Geburtstag im Kreise seiner Familie.

Die Eheleute **Fritz Liske** und **Frau Hedwig** geb. Krüger aus Blumenthal/Kr. LaW., konnten am 26. Oktober 1976 das Fest ihrer Silberhochzeit feiern. Sie leben jetzt in Trift 7, 3101 Wietze 3.

Am 11. November d. J. feierte Frau **Charlotte Fandrich** geb. Herz, verw. Wollmann, fr. LaW., Robert-Nehler-Straße 2, ihren 66. Geburtstag in der Bieler Straße 9, I., 1000 Berlin 51.

In 2060 Bad Oldesloe, Danziger Str. Nr. 4 E, konnte Oberinspektor a. D. **Willi Schlösser** am 4. November d. J. seinen 70. Geburtstag feiern. W. Schlösser ist der ehemalige Landsberger Jugend als Berufsberater beim Arbeitsamt in guter Erinnerung.

Frau **Anna Dobberstein**, geb. Schulz, konnte am 6. November ihren 70. Geburtstag in 8900 Augsburg, Außere Pfaffengäßchen 18, feiern. Ihr einziger Sohn Horst lebt mit seiner Familie ganz in der Nähe.

Auf 83 Lebensjahre kann Schwester i. R. **Gertrud Gebert** aus Loppow/Kr. LaW., am 20. November 1976 zurückblicken. Ihre Anschrift: Feldstraße 54, 1000 Berlin 20, Tel.: 030/3 33 25 12.

Frau **Emma Menge** aus Fichtwerder/LaW., wird am 20. November d. J. ihren 91. Geburtstag begehen. Sie lebt in: Ebersstraße 70, v. II., 1000 Berlin 62, und wird von ihrer Tochter, Frau Klara Nitschke, die in ihrer Nähe wohnt, liebevoll betreut.

Am 2. November 1976 feierte Frau **Bertel Patzer** geb. Reddemann aus LaW., Meydamstraße 18, ihren 75. Geburtstag. Ihr Ehemann, Friseurmeister **Paul Patzer**, wird am 18. Dezember d. J. seinen 83. Geburtstag begehen. Die Anschrift: Am Rain 21, 6460 Gelnhausen.

## Familien-Nachrichten



Walter Rüdiger  
und Frau Johanna.

Das Fest ihrer Goldenen Hochzeit  
fiel am 25. November 1976

**Walter Rüdiger und Frau Johanna**  
geb. Kranz,

fr. LaW., Hohenzollernplatz 6, jetzt  
Wittekindstraße 31, 1000 Berlin 42, in  
geistiger und körperlicher Frische.

Walter Rüdiger – bekannter Schlag-  
mann im Rennvierer der Landsberger  
Rudergesellschaft mit Steuermann Ger-  
hard Huhn.

Frau **Elisabeth Schulz** geb. Krüger,  
fr. Dühringshof/Kr. LaW., zuletzt LaW.,  
Küstiner Str. 55, wird am 29. Novem-  
ber ihren 79. Geburtstag feiern. Sie  
wohnt jetzt in: Margaretenstraße 7/8,  
1000 Berlin 45.

Am 4. Dezember 1976 kann Studienrat  
i. R. **Erich Hecht** sein 75. Lebensjahr  
vollenden.

Der Jubilär verbringt seinen Ruhe-  
stand in Georgstraße 10 D, 3062 Bücke-  
burg, mit seiner getreuen Ehegefährtin  
Karla und der Tochter Reinhold (Tele-  
fon: 05722/46 01).

Der Jubilär ist geborener Berliner  
und hat auch hier sein Studium absol-  
viert. 1928 kam er als erster hauptamt-  
licher Diplomhandelslehrer an die  
Kaufmännische Berufsschule in Lands-  
berg (Warthe). Ab 1931 war er Leiter  
dieser Schule. Im gleichen Jahre  
wurde er auch zum Vorsitzenden der  
Ruder-Riege des Männerturnvereins  
1861 gewählt. Nach der Vertreibung  
fand E. Hecht zunächst in Hannover in  
einer Privathandelschule eine Anstel-  
lung. Seit 1952 lebt er in der ehemali-  
gen Residenzstadt Bückeburg/Kreis  
Schaumburg-Lippe und hat in seinem  
Beruf auch dort vielen, vielen jungen  
Menschen den Weg in den Lebens-  
beruf erleichtert und gewiesen.

Seit der Gründung der BAG Lands-  
berg im Jahre 1956 war Erich Hecht  
als Schatzmeister im Bundesvorstand  
tätig. Erst 1973 gab er dieses verant-  
wortungsvolle Amt an seinen Nachfol-  
ger Gerhard Strauß ab. Am Aufbau  
der Landsberger Heimatstube in Her-  
ford hat er erfolgreich mitgearbeitet  
und ist auch heute noch darum be-  
müht, diese zu erweitern und inter-  
essanter zu gestalten.

Wir haben ihm zu danken. Beste  
Wünsche für seine weiteren Lebens-  
jahre.

I. Krüger

**Paul Janisch und  
Frau Martha**, geb. Reißner

begehen am 24. Dezember 1976 ihre  
goldene Hochzeit in:

Cyriaksring 20, 3300 Braunschweig;  
früher LaW., Gnesener Str. 48.

Ihr 50jähriges Ehejubiläum feiern am  
24. Dezember 1976

**Fritz Wrück und Frau Elsa**

in: Borkumer Str. 37, 1000 Berlin 33,  
Telefon (030) 8 24 52 37; früher LaW.,  
Bergstr. 37.

Wir sind am 28. Oktober 1976 stan-  
desamtlich getraut worden.

Als Vermählte grüßen

**Willi Gross**, Marktstr. 93,  
4630 Bochum,  
fr. LaW., Schulzestr. 1

**Hildegard Gross**

geb. Bochnig  
Curtiusweg 10, 2000 Hamburg 26,  
fr. LaW., Wall 36-42,  
Paucksch-Villa.

Ab 18. November 1976 Curtiusweg 10,  
2000 Hamburg 26; Tel.: 040/2 19 41 76.

Sein 80. Lebensjahr wird am 19. De-  
zember 1976 **Dr. med. Carl Bock** aus  
LaW., Hindenburgstraße 31/Ecke Bis-  
markstraße, vollenden. In Leonstr. 10,  
6000 Frankfurt/M., wo er mit seiner  
Schwester Gerda lebt, ruht er von sei-  
nem aufopferungsvollen Leben im  
Dienste für seine Mitmenschen aus.

Am 19. Dezember 1976 begeht **Paul  
Balfanz** aus Lorenzdorf/Kr. LaW., sei-  
nen 76. Geburtstag in: Ravenstraße 3,  
1000 Berlin 65.



Am 11. Januar 1977 begeht **Herbert  
Riemeyer**, fr. LaW., Großstr. 3, seinen  
70. Geburtstag. Er wird ihn mit seiner  
getreuen Ehefrau Gerda in 4000 Düssel-  
dorf, Boltenerstr. 19, feiern. Telefon  
(02 11) 62 95 53. Als Betreuer der Lands-  
berger im Raum Düsseldorf ist er vielen  
bestens bekannt.

## Heimatdienst

### Gesuchte:

**Herbert Bahr**, fr. LaW., Heinersdorfer  
Str. 72; geb. etwa 1924.

**Heinz Pawlack**, fr. LaW., Angerstraße  
Nr. 35.

**Richard Steinke**, fr. Blumberg/Kr.  
LaW.

**Alfred Beyer**, fr. LaW., Lehmannstr.,  
etwa Jahrgang 1919, war Tischler in  
der Firma C. Moritz in LaW.

**Gerhard Marx**, fr. LaW., Luisenstraße.

**Emmi Meene**, geb. 7. 4. 1906, fr. LaW.,  
Soldiner Str. 9, war Frisöse bei O.  
Schmidt am Markt, Vater war Eisen-  
bahnschaffner.

**Hildegard Priebe**  
und **Hanni Schröder** aus LaW.,  
waren beide im Schuhhaus Mercedes  
beschäftigt.

\*

Gesucht wird **Ursula Wendt** – als  
Schülerin war sie bei Fr. Stolz in der  
Küstiner Straße in Pension. Der Vater  
war in der Försterei Teufelsvorwerk bei  
Lagow.

Wir werden gebeten, den Verbleib von  
**Charlotte Sommerfeld** (Mädchenname)  
festzustellen. 1930/31 etwa hat sie ge-  
heiratet. Ihr Mann war bei der Stadt-  
verwaltung tätig und hieß mit Vor-  
namen Hermann. Der Familienname ist  
leider nicht mehr bekannt. Ihre Kinder  
hießen: Peter, Manfred und Anne-Marie.  
Charlotte S. war auch einige Jahre im  
Kinderkrankenhaus-Mutterhaus Bethes-  
da als Schwesternhelferin tätig. ... sie  
war Vollwaise.

Wer etwas über ihren Verbleib aus-  
sagen kann, melde sich bitte beim  
Kirchl. Betreuungsdienst oder bei Frau  
Marga R. Vogt, Hoher Stein Nr. 8, 5960  
Olpe am Biggesee (Sauerland).

\*

Wer weiß etwas über den Verbleib  
der Familie **Gottschling** aus LaW., Up-  
stallstraße 3.

**Bruno Gottschling**, geb. 30. 4. 1904,  
war bei der Firma B. Runze.

**Frieda Gottschling**, geb. Kipf, stammt  
aus Bürgerwiesen.

**Brigitte Gottschling**, heute etwa 40  
Jahre alt.

*Psalm 126*

Gott der Herr hat unsere geliebte Schwester und Tante, Frau

**Elisabeth Ewert**

geb. Schreyer

am 12. August 1976 im Alter von 71 Jahren durch einen sanften Tod heimgerufen. Wir danken ihr für ihre treusorgende Liebe.

Die Beerdigung hat im Familienkreis in Ludwigshafen stattgefunden.

Im Namen aller Angehörigen:

**Lydia Schorn** geb. Schreyer

**Joachim Schorn**

Amtsgerichtsdirektor a. D.

Bismarckstraße 37, 4500 Osnabrück, ehemals LaW., Neustadt 28.

Nach einem erfüllten Leben entschlief kurz vor ihrem 80. Geburtstag unsere geliebte Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Elise Hoch**

geb. Siebert

Es trauern um sie:

**Angehörige und Freunde**

**Dr. med. Grett Hoch,**  
Phillips, USA

**Heinz Hoch,** 3440 Eschwege

Meinhard-Hitzelrode, den 6. 8. 1976; fr. LaW., Wollstraße 53/54.

*Weinet nicht an meinem Grabe,  
gönnet mir die ew'ge Ruh' —  
denkt, was ich gelitten habe,  
eh' ich schloß die Augen zu.*

Am 29. Juli 1976 entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma und Tante

**Berta Witzorky**

geb. Witzorky

im Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer

**Familie Wilhelm Witzorky**

Knüllstr. 19, 3578 Schwalmstadt 11,

**Familie Karl Witzorky**

**Familie Ernst Witzorky**

Wolfenbüttel und Ziegenhain;  
fr. Kernein/Kr. LaW. — Frau Witzorky war die Witwe des in Rußland verschollenen Max Witzorky, Landwirt und Bürgermeister in Kernein.

Nach kurzer Krankheit verstarb am Sonnabend, dem 18. September 1976, unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

**Anna Wilke**

geb. Hohnschild

im 87. Lebensjahr.

In stiller Trauer

im Namen aller Angehörigen

**Karl-Gerd Wilke und Familie**

**Ursula Ritter** geb. Wilke  
und Familie

DDR 195 Neuruppin,  
Bölkeanger 25

Lichtenrader Damm 80, 1000 Berlin 49; Frau Wilke war die Witwe des Lehrers Karl Wilke — ehemals Bürgerbruch/Kr. LaW.



*Halte dich nicht auf,  
denn der Herr hat Gnade  
zu deiner Reise gegeben.*

*I. Mose 24, 56*

Am 21. August 1976 wurde mein geliebter, treu und unermüdet für die Seinen sorgender Mann, unser guter Vater, mein einziger lieber Bruder, unser guter Onkel und Schwager

**Helmut Liersch**

von seinem langen und qualvollen Leiden im 59. Lebensjahr erlöst.

In stiller Trauer

**Ursula Liersch** geb. Kramer

**Gernot und Michael**

**Irma Krüger** geb. Liersch

**Hans-Werner Krüger und Familie**

Pillnitzer Weg 10, 1000 Berlin 20,  
und Schwendyweg 46;  
fr. LaW., Düppelstraße 37.



Nach langem in Geduld ertragenem Leiden verstarb nach einem arbeitsreichen Leben, für uns alle unerwartet und viel zu früh, unser Mitarbeiter

**Helmut Liersch**

im Alter von 58 Jahren.

Als einziger Bruder der Frau Irma Krüger war er, besonders nach dem Tode von Paul Schmaeling, oft die Stütze seiner Schwester.

Sehr dankbar sind wir für alle seine Arbeit, die er in den Jahren im Betreuungsdienst mit uns geleistet hat.

Wir trauern um ihn, der uns, und besonders mir als guter Freund — sehr fehlte.

Für uns alle bleibt er unvergessen.

**Bruno Grünke**

**Ida Friedrich**

geb. Mantej

\* 30. 9. 1889 † 16. 8. 1976

Meine liebe getreue Lebensgefährtin, unsere immersorgende Mutter, Großmutter und Urgroßmutter hat uns nach vielen Jahren der Arbeit und Mühe für unser Wohlergehen für immer verlassen.

Wir werden ihrer immer in Dankbarkeit gedenken.

**Bruno Friedrich,** Bankdirektor i. R.

**Dr. Joachim Friedrich** und

**Frau Gisela,** geb. Ziß

**Dr. Carl-Heinz Friedrich** und

**Frau Anita,** geb. Huesgen

**Enkel, Urenkel und Anverwandte**

Barbarossastraße 20, 4050 Mönchengladbach 1, ehem. LaW., Meydamstraße 57.

**Friedrich Lehmann**

\* 21. 11. 1912 † 15. 8. 1976

ist nach langer Krankheit für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer

**Elfriede Arlt** geb. Rochlitz

**Familie Gertrud Seher**

**Familie Wilhelm Vollmer**

**Familie Franz Harhoff**

**Familie Horst Lehmann**

Grabenstraße 7, 5800 Hagen/Westf.;  
fr. LaW., Ostmarkenstraße 2.

Plötzlich und unerwartet nahm Gott der Herr meinen lieben Mann, unseren lieben Vater, Schwiegervater und Großvater, den Eisenbahner

**Otto Streblov**

früher Bahnhof Hohenwalde,  
Kr. LaW.,

\* 9. 10. 1891 † 9. 7. 1976

zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer

**Elisabeth Streblov** geb. Menze

**Willi Streblov** und Frau Ilse

geb. Wenzel

Ernst-Reuter-Siedlung 7

1000 Berlin 65

**Gerda Ewen** geb. Streblov

**Rosemarie Kühn** geb. Streblov

und Familie

DDR 3014 Magdeburg, Kutzstr. 12.

Am 4. August 1976 verstarb für uns alle völlig unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Opa, Bruder und Onkel

**Paul Krause**

im Alter von 69 Jahren.

In tiefer Trauer

**Gertrud Krause** geb. Mioska

im Namen aller Angehörigen

Ringstraße 13, 2350 Neumünster;

fr. LaW., Brahtzallee 3.

Am 3. Mai 1976 verstarb in Worms/Rhein

**Heinz Thieme**

aus Landsberg (Warthe), Heinersdorfer Straße 101.

Am 5. August 1976 verstarb nach schwerem Leiden unser lieber Vater, Opa und Uropa

### Adolf Schulz

im 86. Lebensjahr.

Dies zeigen tiefbetrübt an:

**Die Kinder  
und alle Hinterbliebenen**

DDR 191 Kyritz, im August 1976,  
Bahnhofstr. 13 — fr. LaW., Darrstr. 4.

✱

Der Kreis ehemaliger „Eichenberger“ wird immer kleiner. Mit Dank und Hochachtung denke ich an den verstorbenen

### Adolf Schulz,

der der König im Eisenlager war und in Kyritz eine Zufucht gefunden hatte, nachdem er die Heimat verlassen mußte. Bis in sein hohes Alter umsorgte ihn und seine 1975 verstorbene Ehefrau seine Tochter Margarete, der ein stiller Gruß gilt.

**Hedwig Deutschländer**

*Dein gutes Herz hat aufgehört zu schlagen und wollte doch so gern noch bei uns sein; Gott, hilf uns, diesen Schmerz zu tragen, denn ohne dich wird manches anders sein.*

### Anny Klaus

geb. Lange

\* 9. 11. 1896 † 16. 9. 1976

Tiefbewegt nehmen wir Abschied von meiner herzenguten Mutter und Schwiegermutter, unserer liebsten Omi und Uromi.

In Liebe und Dankbarkeit:

**Ursula Dreischer** verw. Fischer,  
geb. Klaus

**Clemens Dreischer**

**Peter-Michael Fischer** und

**Frau Ursula**, geb. Haars

**Achim Glufke** und

**Frau Marianne**, geb. Fischer

und **Stefan**

Max-Planck-Straße 26,  
3300 Braunschweig,  
Föhrenweg 9, 4400 Münster;  
fr. LaW., Bahnhofstraße 10, und  
Wollstraße 42.

### Frau Käthe Mackeldey

geb. Hanff

geboren am 26. Dezember 1893

in Gennin/Kr. LaW.,

verstorben am 22. Juli 1976

in Garbsen bei Hannover

### Frau Helene Otto

geb. Heller

\* 15. 4. 1893 † 3. 9. 1976

verstarb in Goethestraße 25, 6587  
Baumholder, wo sie bei ihrem Sohn  
lebte; früher Eulam/Kr. LaW.

### Professor Dr. Otto Appel

Institutsdirektor i. R.

verstarb im 80. Lebensjahr am  
7. Oktober 1976 in 3252 Nienstedt;  
ehem. Leiter der Landw. Versuchs-  
und Forschungsanstalt in Lands-  
berg/W.



Nach langer Krankheit, kurz nach  
Vollendung seines 72. Lebensjahres,  
verstarb mein lieber, herzenguter  
Mann, unser lieber Vater, Schwie-  
gervater, Bruder und Großvater

### Karl-Ernst Becker

\* 7. 10. 1904 † 10. 10. 1976

In Liebe und Dankbarkeit  
trauern um ihn

**Thea Becker** geb. Smolarski

**Rolf Wehausen** und

**Frau Hannelore**, geb. Becker

**Peter Becker** und

**Frau Gerhild**, geb. Meinecke

**Wolfgang Becker** und

**Frau Karin**, geb. Saucke

**Johanna Kipke** geb. Becker

**Jörg, Silke, Judith, Jan, Kai,**

**Fabian**

An der Rosenmauer 4, 3110 Uelzen;

fr. LaW., Schloßstraße/Ecke Fried-  
richstraße — Firma Bäcker-Becker.

Nach langer, schwerer Krankheit  
entschlief plötzlich mein lieber  
Mann, unser lieber Vater und  
Schwiegervater, mein lieber Opa,  
unser Bruder und Onkel

### Otto Schwoch

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer

**Ellisabeth Schwoch** geb. Sommer

**Hans Hopf** und **Frau Helga**,

geb. Schwoch

**Hans Joachim**

**Anneliese Helle** geb. Schwoch

und **Familie**

3300 Braunschweig, den 7. Aug. 1976

Mittelweg 54;

fr. Landsberg/W., Gnesener Str. 54.

### Hans Tappe

\* 11. 4. 1912 † 29. 5. 1976

ist plötzlich und unerwartet von uns  
gegangen.

In stiller Trauer

**Margarete Tappe** geb. Hagen

und **Sohn Gerhard** und **Familie**

**Karl Tappe** und **Frau**

**Erich Schulz** und **Frau Marianne**,

geb. Tappe

Hohenlimburg — jetzt: Vikariestr. 28,

4370 Marl;

fr. LaW., Bülowstraße 24.

*Selig sind, die reinen  
Herzens sind, denn sie  
werden Gott schauen.*

Matth. 5, 8

Nach kurzer Krankheit entschlief  
Frau

### Hilde Boldin

geb. Schönrock

\* 1. 8. 1891 † 2. 2. 1976

In tiefer Trauer

**Lieselotte Menzel** geb. Boldin

und **Wilhelm Wirths**

Hillesberg 2, 5220 Waldbröl-Rossen-  
bach, fr. LaW., Pohlstraße 7.

Nach einem Leben voller Treue  
und stiller Güte für alle ihre Lieben,  
nach Jahren geduldig getragenen  
Leidens, entschlief sanft meine liebe  
Frau, unsere gute Mutter

### Lucie Polensky

geb. Hoffmann

im 79. Lebensjahr.

In stiller Trauer

**Erich Polensky**

**Günter Polensky**

**Doris Polensky** geb. Feindt

3180 Wolfsburg, den 12. Okt. 1976,

Suhlgarten 15,

fr. LaW., Soldiner Straße 13.

Nach einem Leben voller Treue  
und stiller Güte für alle ihre Lieben  
wurde meine liebe Frau, unsere  
gute Mutter, Schwiegermutter, Oma,  
Schwägerin und Tante

### Marie Sähn

geb. Dossow

\* 29. 10. 1896 † 30. 10. 1976

von ihrem schweren Leiden erlöst.

In stiller Trauer

**Kurt Sähn**

**Joachim Sähn** und **Frau Helga**

geb. Ladwig

**Reinhard** und **Regina**

und **alle Angehörigen**

Königsberger Allee 8,

2210 Itzehoe — fr. LaW.,

Schönhofstr. 14.

Meine Zeit steht in Deinen Händen!

### Gerhard Friedrich Malz

geb. 10. 5. 1917 zu Massow

gestorben 20. 6. 1976

In stiller Trauer

**Bärbel Malz**

**Karla** und **Gerd Gruber**

**mit Eva** und **Gerwin**, Sao Paulo

**Tappe** und **Margitta Malz**

**mit Andreas**, Bonn

Büschelbach 4, 8802 Lichtenau; fr.

Dechsel/Kr. LaW.

### Paul Timmermann

geb. am 13. 4. 1899 in Pollychen

verst. am 27. 9. 1976 in Flensburg

### Anna Timmermann

geb. Scheibe

geb. am 12. 8. 1898 in Morr

verst. am 27. 9. 1976 in Flensburg

Nach der Vertreibung aus Loui-  
senaue bei Lipke/Kr. LaW., in West-  
Berlin und seit acht Jahren in Flens-  
burg, Jürgenstr. 92, wohnhaft ge-  
wesen.

Am 20. Juni 1976 verstarb plötzlich  
unerwartet

### Günter Schönrock

im Alter von 54 Jahren in Arsbek/  
Kr. Erkelenz; fr. LaW., Brückenstr. 9

— Sohn von Emil und Meta Schön-  
rock, Papier- und Schreibwaren-  
handlung.



Nach kurzer, schwerer Krankheit hat mein lieber Vater

### Fritz Stenigke

im Alter von 84 Jahren seinen ewigen Frieden gefunden.

**Harald Stenigke**  
**Hilde Stenigke**  
und Angehörige  
6990 Bad Mergentheim, den 19. 10. 1976, Herrenmühlstr. 16; fr. LaW., Lindenplatz 3.



### Sportclub „Preußen“

Fritz Stenigke, Ehrenvorsitzender des SC „Preußen“ Landsberg (Warthe) ist am 19. Oktober 1976 von uns gegangen.

Seine Verdienste, nicht nur als aktiver Sportler, sondern auch als Vorsitzender des Vereins von 1923 bis 1933 waren einmalig.

So trauern wir um einen unserer Besten, der in die Geschichte unseres Vereins eingeht. Er wird uns allen unvergessen bleiben.

Plötzlich und unerwartet verschied unser Sportkamerad

### Erich Winkler

am 13. September 1976 im Alter von 67 Jahren in Hamburg; fr. LaW., Stadion-Siedlung.

Wir danken ihm für seine Treue, die er seinem Sportclub „Preußen“ erwiesen hat.

Beim letzten Treffen im Mai d. J. in Herford ahnte er noch nicht, daß es das letzte, frohe Wiedersehen mit seinen Sportkameraden sein sollte.  
B. Grünke

Post an nachstehend genannte Leser unseres Heimatblattes kam zurück mit dem Vermerk: „Empfänger verstorben!“

**Frau Eva Sabin** geb. Lüderßen, fr. LaW., Steinstraße 12.

**Frau Charlotte Schuchardt**, früher LaW., Kladowstr. 17 — ehem. Revierförsterei Saugarten/Forstamt Kladow.



## IHRE CHANCE

### Achtung!

### „Landsberger Heimatbuch“

Wer noch nicht im Besitze des HEIMATBUCHES — Band I —

ist, kann es noch erwerben. Mit 346 Seiten, festem Einband und starker Bebilderung, kostet es 29,50 DM, über die örtlichen BAG-Vertretungen; bei Zustellung durch die Post zuzüglich 3,— DM.

Die Berliner Landsberger wollen sich bitte an den Kirchlichen Betreuungsdienst LaW., Neuendorfer Straße 83, 1000 Berlin 20, wenden — Telefon: 030/ 3 35 46 21.

Falls jemand noch ein schönes

Weihnachtsgeschenk sucht, das HEIMATBUCH eignet sich vorzüglich!!!

Auch die **Landsberg-Herforder Städte-Partnerschaftsmedaille** mit Silberauflage — 44 mm, 33,6 g — ist zum Preis von 10,00 DM zuzüglich Versandkosten ein schönes Geschenk.

Interessenten wollen sich bitte wenden an:

Herrn **Gerhard Strauß**

Gertrudenstraße 16  
3250 Hameln  
Telefon (0 51 51) 1 42 92  
Postcheckkonto Hannover  
Konto-Nr. 4874 39-301

Herr Strauß stellt auf Wunsch auch das Landsberger HEIMATBUCH zu — sofern Sie es nicht bei einer Ortsvertretung der BAG in Ihrer Nähe erhalten können.

★

Nachfolgend einige Stellungnahmen zum HEIMATBUCH:

### Eine Stadt im Wandel der Zeiten

„Geschichte häuft Dokumente und Verträge aufeinander, die eines Tages nur noch Papier sind. Was bleibt, ist die Erinnerung an Überlebende, die niederschrieben, was sie durchgemacht, und weitergaben, was sie gesehen hatten.“ So ein Frank-Thiess-Zitat aus dem umfangreichen, mit vielen Bildern äußerst anziehend ausgestatteten Landsberg-Werk. Die beigegebene Zeittafel beginnt mit dem Jahre 990: rund 250 Jahre voller wechselhafter Kämpfe. 1257 — Landsberg muß schon bestanden haben — bekommt die Stadt Magdeburgisches Recht. 1325 tritt an die Stelle hölzerner Palisaden eine Stadtmauer aus Feldsteinen. Während des Mittelalters wird weitergekämpft. Religiöse Auseinandersetzungen kommen zu den nationalen hinzu. In der Mitte des 15. Jahrhunderts beherrscht die Pest zwei Jahre die Stadt, im 16. Jahrhundert entzündet sich an der Reformation erbitterter Streit. Endlose Hexenprozesse, ungewöhnliche Kälte, Mißernten. Die folgenden Jahrhunderte sind ruhiger — bis 1932. „Das Schicksal nimmt seinen Lauf“ heißt denn auch die Überschrift

des Kapitels, das folgendermaßen eingeleitet wird: „Die Jahre 1932 und 1933 waren nicht nur für Deutschland, sondern für ganz Europa von schwerwiegender Bedeutung, wurde doch hier der Grundstein für das Chaos gelegt, das zwölf Jahre später unseren ganzen Kontinent erschüttern sollte.“ So liest man denn über das Jahr 1945 erschütternde Berichte über Trecks, Hunger und Tod. Die Zeittafel endet mit dem Jahr 1947.

Das Landsberg-Buch, Erinnerungsband, Heimat- und soziokulturelle Studie zugleich aus einer Mittelstadt des deutschen Ostens, erster Band aus der Schriftenreihe der Bundesarbeitsgemeinschaft Landsberg (Warthe) — Stadt und Land, sollte für Untersuchungen gleicher Art ein Vorbild sein.

Hermann Bortfeldt (KK)

★

„Ich danke Ihnen besonders für die Zusendung des 1. Bandes der Landsberger Schriftenreihe. Das Bemerkenswerte an diesem Bande ist die Berücksichtigung der gegenwärtigen Situation im heutigen Gorzow Wlkp. Ich bin sicher, daß es Ihnen hiermit gelungen ist, ein Heimatbuch neuen Stils herauszugeben.“

... gez. Jürgen Girgensohn  
Kultusminister des Landes  
Nordrhein-Westfalen

★

„... Ich habe die Absicht, Ihr Buch dem Bundesminister des Innern und den anderen Ländern zum Ankauf zu empfehlen und selber eine — wenn auch sehr begrenzte — Anzahl von Exemplaren anzukaufen.“

gez. Dr. Schebach

Der Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes  
Nordrhein-Westfalen

### Zum Weihnachtsfest

Viele Bilder (Fotos) in Postkartenformat und auf Wunsch Vergrößerungen auf 13/18 und 18/24 aus dem Stadt- und Landkreis Landsberg/W., Landsberger Wappenteller, -Kacheln, und -Anstecknadeln durch den

Kirchlichen Betreuungsdienst  
Landsberg (Warthe) Stadt u. Land  
Neuendorfer Straße 83, 1000 Berlin 20,  
Telefon (030) 3 35 46 21.

### Liebe Leser des Heimatblattes!

Bei Wohnungswechsel geben Sie uns doch bitte rechtzeitig Ihre neue Anschrift bekannt.

Herausgeber: Kirchlicher Betreuungsdienst für die ehem. Ostbrandenburgischen Kirchengemeinden Kirchenkreise Landsberg (Warthe), Stadt und Land 1 Berlin 20, Neuendorfer Str. Nr. 83, Postcheckkonto: Berlin West, Sonderkonto Nr. 1526 13-108. Tel.: 3 35 46 21 u. 3 35 39 93 nach Dienst-schluß. Druck: Paul Fieck, 1 Berlin 61, Tempelhofer Ufer 36, Telefon 2 51 63 00/40.

Beiträge, die mit vollem Verfasseramen gekennzeichnet sind, stellen keine Meinungsäußerung des Herausgebers des Blattes dar.